

Darstellungen - articles - articoli saggistici

Johannes Karl Schlageter OFM

Vom Observanten zum Reformierten. Der Weg zur Reformation aus der Sicht des früheren Franziskaners Konrad Pellikan

Konrad Pellikan (1478-1556)¹ war der bedeutendste humanistische Gelehrte unter den damaligen franziskanischen Observanten der Oberdeutschen Provinz (Straßburger Provinz - Alemania). Pellikan ging einen eher bedachtsamen und zögerlichen Weg zur Reformation. Noch als reformatorischer Dozent zu Zürich zeichnete er an seinem Lebensabend ab 1544 in autobiografischen Schilderungen² ein subjektives, aber bemerkenswert unpolemisches Bild von der Entwicklung zur Reformation und von seiner persönlichen Verwicklung in diesen großen Umbruch des Glaubens und Denkens zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

1 Zu Konrad Pellikan vgl. Siegfried Raeder, *Pellikan (eigtl. Kürsner), Konrad*, Hebraist, geboren zu Rufach/Elsaß 1478, gestorben zu Zürich 1556, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3. Auflage [= *LThK*]³ 8 (1999), 15; Erich Wenneker, *Pellikan, Konrad*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* [= *BBKL*] 7 (1994), 180-183; Walter Röll, *Pellikan (Kürsner, Pellicanus), Konrad*, in: *Deutscher Humanismus 1480-1520: Verfasserlexikon* 2 (2013), 421-434; Michael Bihl, *Tabulae Capitulares 1454-1574 Observantium Argentinensium; Catalogus Scriptorum Observantium Argentinae 1440-1587*, in: *Analecta Franciscana* [= *Afr*] 8 (1946), 749 Nota 1; 760; 826-828. In der Schweiz wird Konrad Pellikan als einer der Zürcher Reformatoren gewürdigt, der an Huldrych Zwinglis Theologenschule in Zürich Griechisch, Hebräisch und Altes Testament bis zu seinem Tod dozierte und ein reiches Œuvre hinterließ; vgl. Hans Ulrich Bächtold, *Pellikan, Konrad*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (= *HLS*) 9, Basel 2010, 600-601 (mit Porträt auf Holz von Hans Asper aus der Serie von Bildnissen der Zürcher Reformatoren von Hans Asper im Jahre 1550; Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen). Der HLS-Artikel verweist auch auf *Helvetia Sacra (Franziskusorden)* V/1, Bern 1978, 133-135, mit dem Beitrag von Brigitte Degler-Spengler.

2 Zu den Aufzeichnungen Pellikans, die er seit 1544 im Alter von 66 Jahren für seinen Sohn und seinen Neffen verfaßte, vgl. *Das Chronicon des Konrad Pellikan. Zur vierten Säkularfeier der Universität Tübingen herausgegeben durch Bernhard Riggenbach*, Basel 1877 [im Folgenden zitiert: *Pellikan, Chronicon*]. Davon entstanden Übersetzungen in moderne Sprachen. Vgl. etwa: *Die Hauschronik Konrad Pellikans von Rufach: Ein Lebensbild aus der Reformationszeit*, deutsch hg. von Theodor Vulpinus (Renaud), Straßburg 1892. Erschienen sind neuere Taschenbuchausgaben 2012 und 2014 bei Nabu Press, Charleston/South Carolina USA, die nicht unumstritten sind. Vgl. auch *The Chronicle of Conrad Pellican*, translated and provided with an introduction and notes by Frederick Christian Ahrens, Ann Arbor, MI, 1996.

1. *Das religiöse Klima am Vorabend der Reformation aus der Sicht Konrad Pellikans*

Bereits Konrad Pellikans Onkel Jodokus Gallus [Jost Hahn] 1459-1517,³ der jüngere Bruder seiner Mutter Elisabeth 1456-1528, aus Rufach (Rouffach) im Oberelsaß und im damaligen Bistum Basel, erreichte, gefördert von observanten Franziskanern seiner Heimatstadt und zu Heidelberg, eine akademische und kirchliche Karriere.⁴ Von ihm wurde der junge Konrad nach seinem seit 1484 erfolgreichen Schulbesuch zu Rufach mit 13 Jahren um Ostern 1491 zum Studium nach Heidelberg eingeladen, wo Jodokus Gallus damals an der Universität lehrte. Weil Konrad dort aber den Erwartungen seines Onkels nicht entsprach, mußte Pellikan zurück in seine Heimatstadt, in der er sich als Hilfslehrer an der städtischen Schule nützlich machte. Langeweile und Bildungshunger führten den jungen Lehrersgehilfen häufig zum Rufacher Franziskanerkonvent und in dessen Bibliothek. Da die Brüder dort sich besonders um seinen Ordenseintritt bemühten, stimmte Konrad ihnen schließlich mit 15 Jahren 1493 zu; denn nach späterer Erinnerung sah er wegen der Armut der Eltern und infolge des damaligen «sehr großen Aberglaubens» keine andere religiös-kirchliche Bildungs- und Aufstiegschance.⁵ Immerhin wehrte bereits der Franziskanernovize das Ansinnen seines Onkels Jodokus Gallus ab, den Orden zu verlassen und mit dessen Hilfe einen anderen Lebensweg einzuschlagen. Pellikan studierte nach seiner Ordensprofeß 1494 zunächst am bayerischen Konventsstudium zu Landshut. Von dort wurde der vielversprechende Ordensbruder 1495 an das angesehene Studium der oberdeutschen Observantenvikarie zu Tübingen abgeordnet. Dessen bedeutendster Lehrer war damals der Franziskaner Paulus Scriptoris aus Weil der Stadt⁶ als «*ein sehr scharfsinniger Scotist, vorher Hörer des Dok-*

3 Siehe Georg Biundo: *Gallus, Jodokus (Jost Hahn), Humanist (um 1459-1517)*, in: *Neue Deutsche Biographie* [= NDB] 6 (1964), 55.

4 Pellikan, *Chronicon*, 4-6.

5 Ebd. 8-10.

6 Siehe Rolf Decot, *Scriptoris, Paulus (Paul Schreiber) OFM (um 1462-1505)*, in: *LThK*³ 9 (2000), 357 f.; Bihl, *Catalogus Scriptorum*, in: *AFr* 8 (1946), 838-839.



Abb. 1: Konrad Pellikan (1478-1556), Kopie einer Radierung (PAL IKO OFM); gemäß Martin Ger-
mann, *Die reformierte Stiftsbibliothek am Grossmünster Zürich im 16. Jahrhundert und die Anfänge der neuzeitlichen Bibliographie*, Wiesbaden 1994, 3, ist es eine Radierung von Dietrich Meyer
(1572-1658). Die im Provinzarchiv Schweizer Kapuziner Luzern überlieferte Kopie lässt vermuten,
dass das Original auf einem Buch aufgeklebt war.

tors von Paris Stephan Brulefer».⁷ Die Vorlesungen von Paulus Scriptoris besuchten und schätzten selbst Doktoren der Universität, besonders aber Tübinger Augustinereremiten, unter ihnen Johann von Staupitz,⁸ der spätere Obere und Mentor Martin Luthers.⁹ Kirchenkritische Predigten von Paulus Scriptoris führten jedoch 1501 zu seiner Absetzung als Lektor (akademischer Lehrer im Orden) und als Guardian (Oberer) des Tübinger Konvents. Zuvor erhielt Konrad Pellikan noch die Möglichkeit, seinen Lehrer 1499 als «socius (Gefährte)» auf einer Reise ins Elsaß zu dem cisalpinen Generalvikar der Observanten Franziskus Sagarra¹⁰ sowie beide auf ihrer gemeinsamen Weiterreise durch den Westen der Oberdeutschen Observantenvikarie zu begleiten.¹¹ Diese Reise sollte entscheidend werden für Pellikans künftige Karriere als Hebraist und Exeget. Denn obwohl er sich angesichts von Interpretationsproblemen, besonders des Alten Testaments, früh für dessen hebräische Originalsprache interessierte, fand der junge Student keinen Zugang dazu, bis Pellikan zwischen Dürkheim/Pfalz und Worms in seiner Reisegruppe mit dem Franziskaner und

7 Pellikan, *Chronicon*, 12: «acutissimus scotista, dudum auditor Stephani Prulifer, Parisiensis doctoris.» Zu Stephan Brulefer OFM siehe die nur knappen Hinweise bei Heribert Holzapfel OFM, *Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens*, Freiburg i.Brg. 1909, 222, 286 u. 291; sowie bei Lázaro Iriarte OFMCap, *Der Franziskusorden. Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte*, Altötting 1984, 109. Wichtiger sind die umfassenderen Angaben bei Dominikus Grammer OFMConv, *Brulefer, Stephan, Theologe*, in: *Wetzer und Weltes Kirchenlexikon* 2 (1883), 1355 f.: Geboren zu St-Malo/Bretagne, trat Brulefer in seiner Heimat zu Dinan in den franziskanischen Orden ein. Ausgebildet und zum Doktor promoviert wurde er unter Wilhelm Vorillon OFMConv an der Universität zu Paris, wo er den Lehrstuhl für scotistische Theologie erhielt. Später ging Brulefer zu den franziskanischen Observanten und wurde deren angesehener Lehrer an den Ordensstudien zu Mainz (ab 1469) und Metz (ab 1490). Von Olivier Maillard, mehrmals Generalvikar der cisalpinen Observanten, erhielt Brulefer den Auftrag, die Gründung eines Observantenklosters in St-Brieux in der Bretagne zu erreichen. Danach zog er sich in den einsamen Konvent zu Bernon an der bretonischen Atlantikküste zurück, wo Brulefer 1498/99 starb. Zu Stephan Brulefer vgl. auch Bihl, *Catalogus Scriptorum*, in: *AFr* 8 (1946), 789-790; Lucas Wadding OFM, *Scriptores Ordinis Minorum*, Romae 1650, 320; Sbaralea, Johannes Hyacinthus Sbaralea OFMConv, *Supplementum et Castigatio ad Scriptores trium ordinum S. Francisci a Waddingo aliisve descriptos*, Editio nova, Editor Aniceto Chiappini OFM, Tom. III., Romae 1936, 109-110.

8 Siehe Bernd Hamm, *Staupitz, Johann(es) von, ca. 1468-1524*, in: *Theologische Realenzyklopädie* [= TRE] 32 (2001), 119-127, hier 120; Markus Wriedt, *Staupitz, Johann OESA (vor 1490)*, *OSB* (1522), in: *LThK* 9 (2000), 940 f.

9 Vgl. Pellikan, *Chronicon*, 11 f., hier 12 zu Staupitz: «postea Doctor et maecenas, provincialis Lutheri.»

10 Zu Franziskus Sagarra OFM, Generalvikar der - von Deutschland aus gesehen - cisalpinen Observanten 1496-1499, vgl. Bernd Schmies/Kirsten Rakemann, *Spuren franziskanischer Geschichte. Chronologischer Abriss der Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinzen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. von Dieter Berg (Saxonia Franciscana Sonderband). Werl/Westf. 1999, 215 [im Folgenden zitiert: Schmies/Rakemann, *Spuren*].

11 Pellikan, *Chronicon*, 13 f.

jüdischen Konvertiten Paul Pfeddersheimer¹² ins Gespräch kam.¹³ Denn Pfeddersheimer versprach ihm aus dem Nachlaß seines Vaters zu Mainz hebräische Kodizes Heiliger Schriften, die Pellikan erst den Einstieg in sein Hebräisch-Studium ermöglichten.¹⁴ Auf dem Provinzkapitel zu Pforzheim 1501, abgehalten mit dem ein 3. Mal gewählten Generalvikar der cisalpinen Observanten Olivier Maillard,¹⁵ wurde Pellikan zur Priesterweihe in Basel 1502 zugelassen. Danach begann er als Lektor am Konventsstudium zu Basel zu lehren. Dort kam bereits Pellikans fruchtbare Zusammenarbeit mit Basler Druckern und Editoren in Gang,¹⁶ zunächst mit Amerbach¹⁷ und Frobenius.¹⁸ Ausführlich beschrieb Pellikan sein weiteres Engagement für die Reform des Ordens und der Ordensstudien sowie seine ersten Zweifel an traditionellen Lehren der Kirche, die angeblich bereits zu dieser Zeit entstanden. Bei einem Gespräch mit dem baldigen Basler Münsterprediger und späteren Straßburger Reformator

12 Zu Paulus Pfeddersheimer OFM vgl. Bihl, *Catalogus Scriptorum*, in: *Afr* 8 (1946), 828-829; Peter Browe SJ: *Die Judenmission im Mittelalter und die Päpste (Miscellanea Historiae Pontificiae 6)*, Romae 1973, 209, 341.

13 Pellikan, *Chronicon*, 14 f. Da der Herausgeber Bernhard Riggerbach jedoch Paul Pfeddersheimer mit dem konventualen Franziskaner-Prediger Johannes Pauli, dem bekannten Autor von *«Schimpf und Ernst»*, identifizierte (ebd. 14 Nota 2), war er auf einer falschen Spur. - Interessant ist übrigens Pellikans Bemerkung, dass er bisher hebräische Texte nur in Pergamenteinbänden von Büchern finden konnte. Das zeigt, wie die «Beute» hebräischer Handschriften aus jüdischem Besitz damals oft kirchlich-klösterlich «verramscht» wurde.

14 Aus seiner Erinnerung gab Pellikan seine Antwort an Paul Pfeddersheimer wieder: *«si mihi libros huiusmodi sacros tradideris, scio ego modum, quo eosdum [!eodum] meo Marte me confido aliquando tam legendos quam interpretandos.»* Vgl. Pellikan, *Chronicon*, 16. Pellikan erzählte danach, wie sein Lehrer Paulus Scriptoris auf seinen Schultern die schwere Handschrift eines Teils der hebräischen Bibel bis nach Tübingen trug (ebd.). Pellikan selbst kam mit Hilfe jüdischer und christlicher Gelehrter rasch und erfolgreich bei seinen Studien der hebräischen Sprache voran (ebd. 16-21), so dass der junge Franziskaner bereits 1501 seine hebräische Grammatik fertigstellen konnte (ebd. 22).

15 Siehe Wilhelm Forster OFM, *Maillard, Olivier OFM (um 1430-1502)*, in: *LThK*³ 6 (1995), 1266. Vgl. auch Schmies/Rakemann, *Spuren*, 217-225; Bihl, *Tabulae Capitulares; Catalogus Scriptorum*, in: *Afr* 8 (1946) 713 u. 819-820.

16 Siehe insgesamt Pellikan, *Chronicon*, 26-28.

17 Zum Basler Drucker Johann Amerbach und dessen Söhnen Bruno, Basilius und Bonifatius vgl. Peter Walter, in: *LThK*³ 1 (1993) 500.

18 Zum Basler Drucker Johannes Frobenius und dessen Sohn Hieronymus vgl. Peter Walter, in: *LThK*³ 4 (1995), 163.



Wolfgang Capito¹⁹ in Bruchsal kamen Zweifel zur Sprache, die bereits auf die spätere reformatorische, genauer zwinglianische, Lehre hindeuten:²⁰ *«Im Jahr 1512 am 11. Oktober ging ich hinab nach Speyer in einer Sache des Konventes [Pforzheim], über Nacht in Bruchsal als Gast beim Prediger Wolfgang Capito, Bakkalaurear der Theologie. Er nahm mich beiseite und fragte insgeheim, was ich über das Sakrament der Eucharistie und über den Leib Christi empfände. Ich antwortete, unwillig dächte ich über die Meinungen der Lehrer in dieser Sache, von Seiten des Johannes Scotus im 4. Buch über die Sentenzen aufgeregt wegen der drei zitierten Meinun-*



Abb. 2: In der Mitte Barfüßer-Konvent mit Kirche und hohem Chor (siehe Hinweis 11) aus *«Topographia Helvetiae, Rhætiae et Valesiae»* von Matthäus Merian 1642, gedruckt in Frankfurt a.M. 1654 (© Bruno Fäh OFMCap, TAU-AV Produktion)

19 Vgl. Heinrich Grimm, *Capito, Wolfgang Fabricius, Reformationstheologe (1478-1541)*, in: *NDB* 3 (1957), 132 f. Siehe auch Marc Lienhard: Capito, Wolfgang, in: *TRE* 7 (1981), 636-640. Wolfgang Capito, den Pellikan vermutlich als Studenten zu Basel kennen gelernt hatte, war nun Prediger in der Bruchsaler Residenz des Bischofs von Speyer, damals des Philipp von Rosenberg, der mit Pellikan befreundet war. Vgl. Pellikan, *Chronicon*, 41: *«Is qui me multum amarit et fratribus meis gratus fuerit et elemosinis benefecerit, et inter suos, ut dicebat, fratres computarit.»* Pellikan bestimmte man nämlich vorher beim Provinzkapitel der Observanten 1511 in Basel zum Guardian des Konvents in Pforzheim, einer Stadt in Baden, die zur Speyerer Diözese gehörte und in der Pellikan bei der Beilegung eines Konflikts zwischen dem Stadtpfarrer und Ordensleuten mithelfen konnte.

20 Pellikan, *Chronicon*, 42 f.: *«Anno 1512 undecima Octobris descendi Spiram in causa conuentus, hospes per noctem in Bruxella, apud concionatorem Wolffgangum Capitonem, Baccalau-reum Theologiae. Is me seorsum accipiens, secreto quaevisit, quid sentirem de eucharistiae sacramento et de corpore Christi, respondi: invitum me de Doctorum opinionibus circa hoc cogitare, scandalizatus a Joanne Scoti [!] in 4. sentenciarum, ob tres opiniones recitatas. Ego priori quam tertiae libentius inhaeream, intelligens panem et vinum esse sacrae rei, idem crucifixi corporis et effusi sanguinis Sacramentum, i.e. sacrum signum, et esse invisibilis divinae gratiae in Christo visibilem formam et nutrimentum animae spirituale et per fidem, et non aequivoce dici nomen Sacramentum de eucharistia et aliis sex sacramentis. Id quod Scotus contendit, ut puto, invitus. Audiens haec Capito respondit, nihil aliud sibi videri, vel se posse intelligere. Haec tibi, charissime fili Samuel et Conrade nepos, scribo, ut intelligatis, quamdiu de hac re et papistico articulo dubitare coactus sim contra conscientiam, quam Papa tenebat captam. In eo et aliis quoque huic similibus articulis, ut erat de confessione auriculari omnium peccatorum, necessaria ad salutem, quia in Patribus sanctis Augustino et Hieronimo etiam Chrisostomo, quos legeram omnes, nihil tale inveneram, cum essent et merito haberentur catholicae doctrinae antesignani illustrissimi et maxime autoritatis et fidei, contra quos et Berengarium, illis assentientem, Romani et Parisienses Theologi tantopere militarunt, ad iacturam fidei et conscientiarum cauteriatos nexus.»*

gen.²¹ Ich hinge lieber der früheren als der dritten an, indem ich verstehe, Brot und Wein seien der heiligen Wirklichkeit, des gekreuzigten Leibes und des vergossenen Blutes, eben das Sakrament, das ist, das heilige Zeichen, sie seien der unsichtbaren göttlichen Gnade in Christus sichtbare Form, Nahrung der Seele geistlich und durch den Glauben. Auch nicht äquivok sage man den Namen Sakrament von der Eucharistie und den anderen sechs Sakramenten. Das, was Scotus bestritt, wie ich meine, gegen seinen Willen! Als Capito das hörte, antwortete er, ihm erschiene das nicht anders oder er könne es nicht anders verstehen. Das schreibe ich dir, liebster Sohn Samuel und Neffe Konrad, damit ihr versteht, wie lange ich über diese Sache und über den papistischen [Glaubens-]Artikel gezwungen sein sollte zu zweifeln gegen mein Gewissen, das der Papst gefangen hielt. Darüber und über andere ihm ähnliche Artikel, wie etwa über die heilsnotwendige Ohrenbeichte aller Sünden, fand ich nämlich nichts dergleichen bei den heiligen Vätern Augustinus und Hieronymus, auch bei Chrysostomus, die ich alle gelesen hatte. Diese sollten ja sein und galten zu Recht als berühmteste Vorkämpfer der katholischen Lehre und von höchster Autorität auch für den Glauben. Gegen sie und auch gegen Berengar, der ihnen zustimmte, kämpften so sehr die Römer und Pariser Theologen auf Kosten des Glaubens und der Gewissenspflichten, die man branntmarkte.» Pellikan spielte für seine späteren familiären Adreßaten, die in der reformatorischen Glaubensüberzeugung erzogen waren, seine frühen, eher heimlichen Gewissensbedenken gegen «papistische» Glaubenslehren etwas hoch. Den belesenen wie mit den humanistisch hochgeschätzten patristischen Autoritäten vertrauten Pellikan dürften jedoch bald Fragen und Zweifel gequält haben, vor allem gegenüber manchen erst im Mittelalter theologisch entwickelten Glaubenslehren.

21 Die Darlegungen des Johannes Duns Scotus über die Eucharistie, auf die Pellikan sich bezog, finden sich im Kommentar zum 4. Buch der Sentenzen des Petrus Lombardus. Wahrscheinlich ging es um die ausführliche Diskussion über die Frage: «Ob das Brot verwandelt wird in den Leib Christi?» Vgl. Johannes Duns Scotus, *Ordinatio lib. 4 dist. 11 pars 1 art. 2 q. 1.*, in: Duns Scotus, *Opera omnia*, Ed. Vaticana, Tomus XII. Civitas Vaticana 2010, 205-270. Unwillig darüber nachzudenken reagierte Pellikan offenbar auf die weitgehend naturphilosophische Diskussion der Transsubstantiation bei den Scholastikern, von Thomas von Aquin über Ägidius von Rom bis zu Heinrich von Gent, die Duns Scotus zitierte und beantwortete. Pellikan bezog sich daher nicht auf die damals bevorzugte (dritte) Position der Transsubstantiation, sondern lieber auf eine aufregendere frühere, die nach Duns Scotus vom Verbleiben des Brotes und des Weines redete (ebd. 208). Das kam Pellikans realsymbolischem Verständnis der Eucharistie entgegen. Er verzichtete aber, darauf philosophisch-theologisch selbst näher einzugehen. Pellikan schien jedoch die Reflexion des Duns Scotus über die unterschiedliche Zeichenhaftigkeit der Sakramente nicht gut verstanden zu haben (vgl. *Ordinatio lib. 4 dist. q. 1: «Utrum Eucharistia sit Sacramentum Novae Legis»*, ebd. 3-11), sofern er auf diesen Text anspielte und nicht auf spätere scotistische Interpretationen. Dass Pellikan bei seiner Sicht auf die Väter der Kirche und auf Berengar von Tours (um 1005-1088) verwies, zeigt bereits seine ausgedehnte Kenntnis der Quellen. Zu Berengar von Tours vgl. die Artikel von Hans Jörissen, in: *LThK*³ 2 (1994), 244-246, und Helge Fähn, in: *TRE* 5 (1980), 598-801.

Wegen seines Engagements für das Leben der Gemeinschaft standen dem nun in wichtigen Aufgaben erfahrenen Bruder seine Zweifel nicht im Wege, als Pellikan seit dem Kapitel zu Heidelberg 1514 als Sekretär und Reisebegleiter von Kaspar Schatzgeyer,²² dem neu gewählten Provinzvikar der oberdeutschen Observanten, selbst führende Verantwortung in der Vikarie der Alemania übernahm. Besonders bemerkenswert wurde dabei seine Reise mit Schatzgeyer zum «*Capitulum Generalissimum*» des Ordens zu Rom 1517: denn in dessen Folge dekretierte Papst Leo X. am 29. Mai die Trennung der reformbereiten franziskanischen Ordenszweige, besonders der Observanten, von der damals angeblich reform- und unionsunwilligen «*konventualen*» Minderheit mit der Bulle «*Ite et vos in vineam meam*».²³ Den Vorrang, den damit die Observanten erhielten, sollten sie einem Gerücht zufolge vom Papst mit 80 Tausend Dukaten erkaufte haben. Davon wußte Pellikan nichts. Er erzählte nur, dass von allen deutschen Observanten «*kein Obulus*» an den Papst gegangen war, dass jedoch die observanten Kommissare Italiens, wohl in der damaligen päpstlichen Ablaßkampagne, 13 Tausend Dukaten sammelten und dem Generalkapitel präsentierten, «*unbedacht und unlauter nach ihrer Regel und Ordnung*».²⁴ Erst nach der Rückreise aus Rom und nun vom Provinzkapitel zu München 1517 als Guardian nach Rufach berufen, erfuhr Pelli-

22 Vgl. Heribert Smolinsky, *Schatzgeyer (Sasger, Schatzger), Kaspar OFMObs, um 1463-1527*, in: *LThK*³ 9 (2000), 111 f.; Bihl, *Catalogus Scriptorum*, in: *AFr* 8 (1946), 833-836. Siehe noch die Monographie von Nikolaus Paulus, *Kaspar Schatzgeyer. Ein Vorkämpfer der Katholischen Kirche gegen Luther in Süddeutschland*, Freiburg i.Brg. 1898.

23 Pellikan, *Chronicon*, 56-62. Vgl. Schmies/Rakemann, *Spuren*, 245.

24 Pellikan schrieb über die Konventualen und deren unwillige Reaktion auf die päpstliche Entscheidung: «*in vitiset [! Invitis et] et recalcitrantibus illis et de praescriptione contententibus, famamque per orbem universum disseminarunt per orbem, emisse a Papa Observantinos hujusmodi praerogativam octoginta millibus ducatorum, de quo quidem factum nescio: haec duo scio, quod ex tota Germania ne obulum quidem ab Observantinis accepit Papa: Alterum quod Minoritae illi de Observantia Commissarii fuerunt in Italia passim, unde collegerunt 13 Millia ducatorum, quae in eo Capitulo praesentarunt suis tamen incircumspecte et impure iuxta illorum regulam et ordinem, unde digne meruerunt hujusmodi diffamationem*» (ebd. 62).

kan 1518 von Martin Luthers Äußerungen gegen den Ablass:²⁵ *«In jenen Tagen gleich seit Beginn des Jahres 18 [1518] kamen Reden Luthers, eines gewissen Augustinerbruders, über die Buße in Umlauf. Als ich sie gelesen hatte, wunderte ich mich. Zufällig kam ich einmal auf einer Reise nach Basel durch Mülhausen. Dort am Tisch des Komturs war ein gelehrter Pfarrer ebenfalls vom Deutschen Orden. Ihn hatten die hundert Thesen gedruckt erreicht. Er bot an, sie bei Tisch vorzulesen, und las sie. Ich freilich war ganz erstaunt, dass man jene offen vortrug. Ich sagte, über die ersten 26 Thesen, die vom Fegfeuer reden, sei ich allerdings überhaupt nicht sicher. Denn ob es das gäbe, bezweifelte ich, da man bei den alten Vätern, bei Augustinus, seinen Vorgängern und in der Heiligen Schrift kein solches Fegfeuer fände. In der Sache über die Ablässe aber, über die Beichten und über den Primat des Papstes in den 70 folgenden hätte ich keinerlei Zweifel, dass sie sehr wahr seien. Es müsse jedoch dieser Mönch Luther darüber noch mehr, wie auch klarer und ausführlicher reden, was er gewiss tun und nicht davon aufhören werde, wenn er am Leben bliebe. Das habe ich damals gesagt, an einem vollen Tisch vor vielen gelehrten Leuten. Daher habe ich im Rufacher Guardianat bis zum Osterfest des Jahres 19 [1519] durchgehalten.»* Etwas rätselhaft bleibt dieser letzte Satz, der im lateinischen Original an eine lange Periode indirekter Rede angehängt ist. War Pellikan überrascht, dass seine weitgehende, kirchenkritische Zustimmung zu Luthers Thesen für ihn ohne nachteilige Folgen blieb? Oder weckte die von Luther entfachte Diskussion bei Pellikan neue Reformhoffnungen für seinen Dienst als Oberer seiner Brüder? Als jedenfalls 1518 in Basel bei Frobenius die Paraphrasen des Erasmus von Rotterdam zum Römerbrief erschienen waren, hatte sich Pellikan Exemplare besorgen können. Er las daraus als Guardian in Rufach den jüngeren Brüdern

25 Pellikan, *Chronicon*, 67: *«Istis diebus statim ab initio 18 anni circumferri coeperunt sermones quidam Lutheri cujusdam Augustiniani fratris, de poenitentia, de quibus lectis mirabar; casu semel Basileam petiturus perveni Mulhusen, ibi ad mensam Commendatoris, ubi plebanus erat doctus et ordinis theutonicorum, articulos fuerat assecutus centum impressos. Hos dum legendos exhiberet mensae, et legisset, ego satis quidem stupidus, quod illa palam proferrentur, dixi tamen, me non quidem esse prorsus certum de primis 26 articulis, qui de purgatorio sonant, de quo dubitarem, si esset; quin in antiquis Patribus Augustino et eum praecedentibus, et in sacris Literis nullum tale inveniretur purgatorium. De indulgentiarum autem materia, de Confessionibus, de primatu Pontificis, quae sequerentur in reliquis 70 articulis prorsus nihil dubitare, quin essent verissima, verum oportere eum Monachum Lutherum de hac re plura adhuc et clarius ac latius disserere, quod sit nimirum facturus et non destitutus, si vivat. Id tunc dixi, in plena mensa coram multis doctis; itaque duravi in Guardianatu Rubiac. [Rubiicensi] usque ad annum 19 post Pasca.»* Gemeint waren mit der Tischlektüre beim Essen mit dem Komtur zu Mülhausen/Oberelsaß die 95 Ablassthesen, mit denen Luther am 31. Oktober 1517 die allgemeine Diskussion über eine bis auf den Grund gehende Reform der Kirche eröffnete.

vor:²⁶ «In jenen Tagen aber (des Jahres 1518), als man bereits vor allem die Veröffentlichungen des Erasmus zu feiern begann wie auch seine Paraphrasen zum Römerbrief herauskamen, erhielt ich von Frobenius [dem Basler Drucker] Exemplare davon. Ich las sie als Guardian zu Rufach den jüngeren Brüdern vor, damit sie die paulinische Theologie in sich einsaugten und zugleich ein reineres Latein mit einer christlichen Redekunst. Das hat den Brüdern so sehr gefallen, dass man auch in anderen Konventen begann, daran dasselbe Gefallen zu finden, und dass sie ganz begierig durchweg Erasmisches lasen.» Wie weit trifft die spätere Sicht Pellikans zu von seiner frühen differenzierten Zustimmung zu Luthers Ablassthesen, die er damals nur mit seiner kritischen Sicht der traditionellen mittelalterlichen Fegfeuerlehre in Frage gestellt haben will? Zweifel daran weckt vor allem das von ihm betonte Erstaunen über den öffentlichen Vortrag dieser Thesen in der klerikal dominierten Tischgesellschaft, wobei Pellikan angeblich seine aufkommende Sympathie für Luthers Anfragen zeigte.²⁷ Überzeugender ist seine Mitteilung, dass er bereits damals als Guardian von Rufach exegetische Texte des Erasmus von Rotterdam in seinem Konvent vortrug und so darüber hinaus zu einer neuen humanistischen und theologischen Bildung der jüngeren Brüder animierte. Da Pellikan 1519 vom Provinzkapitel der neuen Oberdeutschen Observanten-Provinz in Oppenheim zum Guardian zu Basel gewählt wurde, arbeitete er dort mit Erasmus von Rotterdam an dessen Edition der Werke Cyprians von Karthago. Bei den Baslern Druckern Johannes Frobenius und besonders dann bei Adam Petri²⁸ erschienen in den folgenden Jahren unter Mitwirkung Pellikans Schriften der Wittenberger Reformatoren, nämlich von Luther, von Philipp Melanchthon und Johannes Bugenhagen, wobei man sich weder von der päpstlichen Exkommunikation Luthers und der Seinen noch von der Reichsacht auf dem Reichstag zu Worms 1521 beein-

26 Pellikan, *Chronicon*, 74: «Eisdem autem diebus (anni 1518) jam tum primum Erasmi lucubrationes celebrari coeperunt, prodeuntibus tum paraphrasibus ejus in Romanos, quarum exemplaria a Frobenio assequutus, ea Rubiaci Guardianus praelegabam junioribus fratribus, ut pariter Paulinam imbiberent Theologiam et latinitatem mundiorum cum rhetorica christiana. Placuit adeo fratribus, ut et in aliis conventibus idem placere inciperet, et avidius Erasmica legerent passim.»

27 Dieses Erstaunen Pellikans könnte sich darauf bezogen haben, dass Luthers Thesen öffentlich vorgetragen wurden, während Pellikan bei solchen Glaubensfragen anscheinend das private Gespräch unter Gelehrten für sinnvoller hielt. Vgl. das Gespräch mit Wolfgang Capito, oben Anm. 19-21.

28 Zu Adam Petri (1454-1528) vgl.: Severin Corsten (Hg.), *Lexikon des gesamten Buchwesens*, Bd. 5, ²Stuttgart 1999, 612; Frank Hieronymus, *Petri, Adam*, in: *HLS* 9, Basel 2010, 646.



Abb. 3: Erasmus von Rotterdam (PAL IKO OFM)

drucken ließ.²⁹ Ein naher Verwandter Kaiser Karls V., damals Provinzial einer spanischen Reformprovinz und später 1523/29 Generalminister des Ordens, nämlich Franziskus de Angelis Quiñonez OFM,³⁰ kam zu Weihnachten 1521 im Basler Konvent als Gast vorbei anlässlich einer kaiserlichen Gesandtschaft. Selbst er zollte nach Pellikan damals Luther weithin Beifall *«als einem gelehrten und guten Mann»*, wovon er jedoch die nach ihm sehr bedauerliche Schrift Luthers *«über die babylonische Gefangenschaft der Kirche»* ausnahm.³¹

29 Dazu bemerkt Pellikan aus späterer Sicht: *«Coepit eodem anno [1521] post coronationem Caesaris Caroli quinti, Aquisgrani celebratum, comitium [!Comitium] Wormaciense, ad quod Lutherus quoque vocatus, reddidit rationem doctrinae suae volentibus audire, sed tamen, instigantibus Romanis, a Cesare [!] damnati sunt horrendo edicto libri Lutherani, sed non est, neque Wormatiae neque alibi, id servatum, quia impressi, venditi et lecti sunt ejus et suorum libri tanto ardentius»* (Pellikan, *Chronicon*, 77).

30 Vgl. zu ihm Johannes Schlageter OFM, *Quiñonez, Francisco de, OFM (1475-1540)*, in: *LThK*³ 8 (1999) 774. Zu weiteren Hinweisen auf diesen bedeutenden franziskanischen Reformen in Orden und Kirche vgl. Holzapfel, *Handbuch*, 728 (Register); Iriarte, *Franziskusorden*, 442 (Namensverzeichnis).

31 Vgl. Pellikan, *Chronicon*, 77: *«mihi multum loquebatur de causa Lutherana, quae magna ex parte arridebat viro bono et docto, praeter librum de captivitate Babel, quem legerat Wormatiae cum moerore et displicentia, quem ego nondum librum videram.»* Dieses demnach «bedauerliche» Buch war Luthers Abrechnung mit der traditionellen Sakramentenlehre der mittelalterlichen Kirche in *«De captivitate Babylonica praeludium»* von 1520.

Die persönlich-subjektive Rückschau Konrad Pellikans in das religiöse Klima seiner Lebenswelt in Orden und Kirche, besonders in deren humanistisch und reformerisch gesinnten Kreisen, macht die Anziehungskraft verständlich, die Martin Luthers Einsatz für eine tiefgreifende Reformation der Kirche im oberdeutschen Sprachraum früh entfaltete. Wie Konrad Pellikan, sahen sich dort weitere franziskanische Brüder der Observanz mit Luthers reformatorischem Anliegen im Bund, da es ihnen als konsequentere Umsetzung ihrer eigenen religiösen und kirchlichen Erneuerungsbestrebungen erschien.³² Dadurch ergab sich für manche zunächst kein Bruch mit ihrem Ordensleben, sondern sie erhofften eher dessen Reform und Vertiefung.³³

2. Pellikans kritische Sympathie mit der beginnenden Reformation

Die spätere Schärfe der Auseinandersetzung war unter oberdeutschen Franziskanern nicht von Anfang an zu spüren. In der reformatorischen Bewegung, die öffentlich wirksam wurde seit Martin Luthers Ablassthesen 1517 und die den elsässischen Franziskaner 1518 erreichte, sah Pellikan in seiner späteren und wohl bereits damaligen Sicht sein humanistisch gelehrtes sowie ordens- und bildungsreformarisches Engagement eher bestätigt.³⁴ So konnte Pellikan gemeinsam mit seinem Provinzialminister Kaspar Schatzgeyer, der seit 1520 die neu gebildete Oberdeutsche Provinz der Franziskaner-Observanten leitete, noch im März 1522 für die Vermittlung und Versöhnung der auseinander strebenden kirchlichen und theologischen Fraktionen werben. Das zeigte sich in Schatzgeyers Schrift: *«Scrutinium divinae scripturae pro conciliatione dissidentium dogmatum* [Befragung der göttlichen Schrift zur Vermittlung der abweichenden

32 Siehe dazu meine Gesamtdarstellung, mit der ursprünglich diese Darlegungen über Konrad Pellikan verbunden sind, nämlich Johannes Karl Schlageter OFM, *Oberdeutsche Franziskaner in der frühen reformatorischen Bewegung*, in: *Archivum Franciscanum Historicum* (= *AFH*) 110 (2017). Herzlichen Dank dem Schriftleiter von *AFH*, Benedikt Mertens OFM, der großzügig einer weiteren Bearbeitung und Publikation des Teils über Pellikan zustimmte!

33 So sah es zunächst auch der Augustiner-Eremit Martin Luther in seinen frühen Äußerungen. Vgl. Johannes Schlageter OFM, *Die Sächsischen Franziskaner und ihre theologische Auseinandersetzung mit der frühen deutschen Reformation* (Franziskanische Forschungen 52), Münster 2012, 3-46. Pellikan hat noch 1535 zu seiner reformatorischen Zeit in einem Brief an Erasmus von Rotterdam seinen früheren Weg unter den franziskanischen Brüdern sehr freundlich gewertet. Vgl. bei Paulus, Schatzgeyer, 61 Anm. 2: *«Nulla profecto me hora invitum vixisse in minoritico ordine, quandoquidem a puero persuasum habui, Deo placere institutum illud vendi, in quo nollem hodie quoque non me vixisse et nutritum in iuventute certe cum viris Deum timentibus et honestis et in odio omnis iniquitatis, ut in papistico regno nullum hodie credam fuisse meliorem.»* Vgl. auch Holzapfel, *Handbuch*, 465.

34 Vgl. oben Anm. 22-24.

Glaubenslehren]» (1522),³⁵ für die Pellikan ganz im humanistischen Sinn des Erasmus von Rotterdam einen Empfehlungsbrief schrieb.³⁶ Pellikan charakterisierte zunächst Schatzgeyer als geeigneten Vermittler:³⁷ *«unser ehrwürdiger Vater im Orden Caspar Sasgerus [die damals übliche latinisierte Namensform], in diesem gefährlichen Zeitalter getreuer Minister der Brüder, ein Mann aufrichtiger Religiosität, der nichts anderes ersehnt als das Heil des christlichen Volkes und die Herrlichkeit Christi, er macht in diesem Buch einen Versuch: Ohne Zank, mit höchster Sanftheit und gleicher Treue hat er die Begründungen und Zeugnisse beider Seiten verglichen, um den mittleren und königlichen Weg der Wahrheit zu zeigen. Diesem Weg folgten die Brüder, für die er im Herrn Sorge trägt, in ihren Ansprachen zum Volk und beim Beichthören. Sie sollen «weder nach rechts noch nach links abweichen», sondern das lehren, was dessen würdig ist, der uns die himmlische Philosophie mit höchster Milde übergab.»* Pellikan umschrieb hier die Lehre, die Jesus Christus *«mit höchster Milde übergab»*, in der Sprache des Humanismus als *«himmlische Philosophie»*.

35 Siehe Kaspar Schatzgeyer OFM, *Scrutinium divinae scripturae pro conciliatione dissidentium dogmatum*, hrsg. v. Ulrich Schmidt OFM (*Corpus Catholicorum* 5), Münster 1922.

36 Zu Pellikans Empfehlungsbrief vgl. ebd. 1 f.: *«[Frater]. Chonradus Pellicanus Minorita pio lectori salutem.»* Johann Eberlin von Günzburg, Pellikans früherer franziskanischer Mitbruder und vielleicht eine Zeit lang sein Weggefährte in Basel, schrieb später diesen Empfehlungsbrief Erasmus von Rotterdam selbst zu. Vgl. Johann Eberlin, *Mich wundert das kein gelt ihm [!] landt ist*. Eilenburg - Jacob Stöckel - 1524, D Irv: *«Conrad Pellican ließ seiner [Schatzgeyers] buchlin eins zu Basel trucken / das er moecht gunst bey dem Sasger [Schatzgeyer] erlangen. Ehr der Sasger war Pruchuintzial [!Provinzial] vnd Erasmus von Rotterdam macht ein lob Epistel fornen in das buchlin / im namen des Pellican.»* Zitiert nach dem digitalisierten Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München (12639745 4 Polem. 1336n)! Aber wegen der polemisch-satyrischen Ausrichtung der ganzen betreffenden Passage gegen die früheren franziskanisch-observanten Brüder scheint mir Eberlins Hinweis auf Erasmus fragwürdig. Dass sich Pellikan bei den Formulierungen des Briefes von seinem berühmten Vorbild helfen ließ, ist bei der damals engen Zusammenarbeit der beiden gut möglich. Damit erklärt sich bereits deren sprachliche und geistige Nähe im Brief, die für manche die Abfassung des Briefes durch Erasmus wahrscheinlich macht. Vgl. Christian Peters, *Johann Eberlin von Günzburg ca. 1465-1533. Franziskanischer Reformator, Humanist und konservativer Reformator (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 60)*. Gütersloh 1994, 52-54, besonders 53, 5-9. Aber wie dem auch sei, jedenfalls hat Pellikan den Brief für Schatzgeyer, für seine franziskanischen Brüder und nicht zuletzt für sich selbst sprechen lassen.

37 Schatzgeyer, *Scrutinium*. *Epistola*, 1: *«reverendus atque religiosus pater Caspar Sasgerus, hoc periculoso aevo nostro fratrum minister fidelis, vir syncera religione praeditus, nec aliud sitiens quam christiani populi salutem et Christi gloriam, conatus est hoc libro, collatis absque rixa summaque lenitate ac pari fide partis utriusque rationibus ac testimoniis, viam mediam ac regiam, quam sequuti fratres, quorum curam agit in Domino, in concionibus suis ad populum et in audiendis confessionibus, nec ad dextram declinent nec ad sinistram, sed ea doceant, quae digna sint eo, qui coelestem philosophiam nobis summa mansuetudine tradidit.»* Die angezeigte biblische Anspielung fand der Herausgeber Ulrich Schmidt in 2 Chron 34,2 (ebd. Anm. 4), hier als Lob auf den Jerusalemer König Joschija. Dass der sonst ordenskritische Erasmus von Rotterdam selbst die Lobeshymne auf die franziskanischen Brüder angestimmt hat, ist meines Erachtens eher unwahrscheinlich.

Nach Pellikan hatte auch Schatzgeyer trotz seiner scotistischen Schulung³⁸ die neue Sprache des Humanismus gelernt, wollte mehr mit biblischen Zeugnissen, kaum mit bloß menschlich-scholastischen Argumenten auf die Streitenden zugehen und so beiden Seiten in Liebe gerecht werden:³⁹ *«Deswegen wollte er dieses Unternehmen mit einer Überlegung ausführen, die mehr geeignet zu überzeugen als zu erzwingen, indem er sich eher auf die überaus sicheren Zeugnisse der [Heiligen] Schrift stützt als auf scharfsinnige und menschliche Begründungen. In jener scotischen Kampfschule wurde er zwar von Jugend auf erfolgreich unterrichtet und hat sich viele Jahre nicht ohne Lob beschäftigt. Dennoch wollte er lieber dieser Art der Rede folgen, die wie mit sanfter Hand ins Innerste selbst der Wahrheit führt, da sie die Rede mit einer christlichen Liebe mäßigt. So könnte er von beiden Seiten geliebt werden, weil er sich bestrebt, beiden Seiten gleichermaßen zu nützen [...]. Damit du aber in den Blick nimmst einen Mann mit einem lauterem und aufrichtigen Herzen: Obwohl er gewissermaßen bereits ein alter Mann ist, verschmähst er dennoch nicht die neuen Studien, die täglich mehr aufblühen, gestützt auf die Sprachen und geschliffenere Literatur. Nach Verkosten des neuen Weines schreit er nicht sofort: «der alte ist besser», sondern auch in diesem Alter schämt sich der Greis nicht, wie sie sagen, die Sprache zu wechseln, wodurch er mehr durch sein Beispiel die Jungen ermuntert das jeweils Beste zu erreichen.»* Ähnlich sah es vielleicht Schatzgeyer selbst, obwohl er infolge seiner scholastisch-traditionellen Schulung nur schwer die Kritik der reformerisch-reformatorischen Seite verstehen konnte.

38 Schatzgeyer hatte bereits in seiner bayerischen Geburtsstadt Landshut die franziskanischen Brüder kennengelernt und nach seinem Ordenseintritt dort die Ausbildung auch in der damals üblichen Spätscholastik erhalten, die gerade bei den oberdeutschen Observanten vom Denken des Franziskanertheologen Johannes Duns Scotus geprägt war. Vgl. dazu besonders Einführung und Anmerkungen von Ulrich Schmidt OFM zu Schatzgeyer, *Scrutinium* IX-XVIII; 2 Anm. 1-2.

39 Ebd. 1-2: *«Proinde maluit agere negotium hoc ratione quadam magis accomoda ad persuadendum quam ad cogendum, et scripturae certissimis testimoniis inniti potius quam argutiis et humanis rationibus. Quanquam in illa Scotica palaestra iam inde a puero feliciter institutus fuisset ac multos annos non sine laude versatus, tamen hoc dicendi genus, quod placide veluti manuducit in ipsa veritatis penetralia, sequi maluit, ita sermonem temperans christiana quadam charitate, ut ab utraque parte posset amari, quia pariter studet utrique prodesse [...]. Ut autem perspicias virum puri syncerique pectoris: quum admodum senex sit, tamen non aspernatur nova studia quotidie in melius efflorescentia praesidio linguarum et politioris litteraturae, nec statim gustato novo vino clamat «vetus melius est», sed hac etiam aetate non erubescit senex, quod aiunt, mutare linguam, quo magis exemplo suo iuvenes extimet ad optima quaequae capessenda.»* Zur angezeigten biblischen Anspielung vgl. Lk 5,39. Ausgelassen wurde von mir Pellikans ausführliche Bezugnahme auf das *«Beispiel des überaus heiligen Lehrers Augustinus»*, dem angeblich Schatzgeyer folgte (ebd. 2 Anm. 3-4).

Der schwelende Konflikt brach kurz nach Schatzgeyers Schrift jedoch auf dem Provinzkapitel zu Leonberg bei Stuttgart auch unter Brüdern der oberdeutschen Observantenprovinz offen aus, wie Pellikan berichtete:⁴⁰ *«Im Jahr 1522 aber wurde nach Ostern das Kapitel zu Leonberg in Schwaben gehalten. Auf ihm bin ich mit den Übrigen erschienen, an erster Stelle unter allen wegen des Ehrenvorrangs des Konventes und Ortes Basel. Einige klagten mich öffentlich als Lutheraner an, daher sei ich exkommuniziert und auch unwürdig, an den Aktivitäten des Kapitels teilzunehmen. Den Vorsitz hatte P. Kaspar Schatzgeyer. Ich antwortete, für mich stünde nichts fest von einer gegen mich ergangenen Exkommunikation, da ich kein Dekret des Papstes gesehen hätte. Aber bevor ich gelegentlich von seinem Erlaß hörte, hätte ich aufgehört, Bücher Luthers zu fördern, außer eines künftigen Drucks von etwas, was noch nicht verurteilt sei, nämlich eines Werks über einige Psalmen. So wurde ich aufgrund einer Entscheidung der Patres zugelassen. Und als eine gemeinsame Beratung stattfand, ob man allen Brüdern das Lesen von Luthers Büchern verbieten solle, wurde nach meinem Rat und dem des Paters Provinzialministers in einem Dekret angeordnet: Den einfacheren Brüdern solle man es verbieten. Die gelehrten Brüder aber und jene, die das Predigtamt ausüben, sollten sorgfältig Lutherisches lesen, damit sie darüber urteilen und privat wie öffentlich Irrtümer gegen die kanonischen Schriften und die Wahrheit zurückweisen könnten. So habe ich daher an dem letzten Kapitel teilgenommen.»* Im Nachhinein stand für Pellikan fest, dass eine Teilnahme an späteren Provinzkapiteln für ihn nicht mehr in Frage kam. Doch damals in Leonberg gelang es, den Konflikt zu entschärfen, da Pellikan sich in etwa an die päpstliche Entscheidung Leos X. von 1520 halten wollte, indem er verurteilte Schriften Luthers nicht weiter für den Druck vorbereitete. Ihre Lektüre sollte nach einer Entscheidung des Kapitels aber in der Ordensprovinz nicht völlig unterbunden werden, damit die Gelehrten und die Prediger unter den Brüdern sich mit ihnen kritisch auseinandersetzen könnten. Pellikan scheint selbst weniger inhaltliche Bedenken gegen Lu-

40 Pellikan, *Chronicon*, 79 f.: *«Anno autem 1522 post pascha celebratum est Capitulum Leonbergense in Suevia, in quo comparuissem cum reliquis, primum locum habiturus inter omnes, ob honorem Conventus et loci Basiliensis accusabar a quibusdam publice, ut Lutheranus et ideo excommunicatus et indignus, qui interesset capitularibus actionibus. Praesidebat p. Caspar Satzgerus, respondi, nihil mihi constare de aliqua excommunicatione lata contra me, qui decretum Papae nullum viderim; sed et prius quam audissem passim iactari, cessarim a promotione librorum Lutheri, praeter quorundam impressuram, qui nondum essent damnata, ut erat opus quorundam Psalmorum. Sic fui decreto Patrum admissus, et cum communis esset consultatio de prohibendis fratribus omnibus a lectione librorum Lutheri, consilio meo et Patris Ministri Provincialis decreto ordinatum est, ut simplicioribus fratribus prohiberetur, sed docti fratres et praedicationis officium exercentes diligenter legerent Lutherana, ut de eis judicare possent et privatim ac publice redarguere errores contra scripturas canonicas et veritatem. Sic itaque illo capitulo ultimo interfui.»*

thers Schriften gehabt zu haben, da er eher ihre polemische Schärfe beanstandete.⁴¹ Bei der Rückreise von Leonberg nach Basel suchte Pellikan übrigens den todkranken Johannes Reuchlin anlässlich seiner Kur in Bad Liebenzell bei Hirsau im Schwarzwald zu einem Gespräch auf und konnte bald danach seinem Freund Erasmus von Rotterdam zu Basel noch den Inhalt seines Gesprächs wie den Tod des berühmten Humanisten und Hebraisten mitteilen.⁴²

3. Die Zuspitzung im Konflikt mit der Ordensprovinz

Das war die Ruhe vor dem Sturm, der 1523 zu Basel gegen Pellikan und andere seiner Brüder losbrechen sollte. Professoren der Universität zu Basel und einige Stiftsherren dort warfen Pellikan als Guardian, seinem Vertreter Johannes Kreiss [Kreyss] und dem Konventsprediger Johannes Luthart vor, Lutheraner zu sein. Der Provinzialminister Schatzgeyer wollte daher zu Ostern 1523 die betroffenen Brüder mit allen Ehren in andere Niederlassungen versetzen. Der Basler Stadtrat erhob jedoch Einspruch und verlangte eine regelrechte Konfrontation der Ankläger mit den Angeklagten. Dahinter stand die Drohung, bei einem einseitigen Vorgehen des Ministers alle Brüder aus der Stadt zu weisen.⁴³ Weil Schatzgeyer sich auf diesen Prozeß nicht einlassen konnte oder wollte, mußte er Basel unverrichteter Dinge verlassen. Der Basler Stadtrat nahm nun den Konflikt zum Anlaß, die theologische Lehre an der Universität neu zu gestalten:⁴⁴

41 Der Herausgeber Riggenbach zitiert einen Brief Luthers, indem er auf entsprechende Vorwürfe Pellikans antwortete. Vgl. Pellikan, *Chronicon*, 78 Nota 1.

42 Zum berühmten Hebraisten Johannes Reuchlin hatte Pellikan bereits um 1500 eine Verbindung. Wegen Pellikans Ordensverpflichtungen konnte sich aber keine dauernde Zusammenarbeit entwickeln. Siehe Pellikan, *Chronicon*, 19: «*humanissimus doctor Reuchlin*». Siehe auch ebd. 20; 25; 79 f. Vgl. dazu Stefan Rhein: *Reuchlin, Johannes, Humanist (1455 Pforzheim - 1522 Stuttgart)*, in: *LThK*³ 8 (1999), 1134 f.

43 Siehe insgesamt Pellikan, *Chronicon*, 80-82. Zu den Verhandlungen des Basler Stadtrats mit Schatzgeyer vgl. auch die «*Ratserkanntnisse*» bei Riggenbach in seiner Einführung zu Pellikans *Chronicon*, ebd. XX-XXII.

44 Pellikan, *Chronicon*, 81 f.: «*Statim ordinarius in theologia lector a senatu ordinatus est Doctor Ioannes Oecolampadius, qui et jam antea Isajam germanice legerat omnibus audire cupientibus, sed ex illo tempore coepit praelegere epistolam ad Romanos, et ego in locum Augustiani Doctoris subornatus sum Lector Theologus, qui et in amplo satis auditorio praelegi Genesisim, integro anno, deinde 24. anno praelegi Proverbia Salomonis, consequenterque Ecclesiasten, usque ad Februarii finem fere anni vigesimi sexti.*» Die neuen «*Lektoren*» der Theologie wurden zwar von der Universität nicht akzeptiert, aber die bisherigen Professoren konnten gegen den Willen des Basler Stadtrats und ohne seine finanzielle Unterstützung ihren Dienst nicht mehr ausüben (ebd. 82 Nota 1).

«Sofort wurde vom Senat als öffentlicher Lehrer in Theologie Doktor Johannes Ökolampadius bestellt, der bereits zuvor auf Deutsch allen, die hören wollten, über Jesaja vorgelesen hatte. Aber seit jener Zeit begann er, über den Römerbrief Vorlesungen zu halten. Ich selbst wurde an Stelle des Doktors der Augustiner beigelegt als theologischer Lehrer und las in einem hinreichend umfangreichen Hörsaal über die Genesis ein ganzes Jahr lang, darauf im Jahr 24 [1524] las ich über die Sprichwörter Salomos und dem folgend über den Prediger [Kohelet] bis beinahe Ende Februar im Jahr 1526.» Problematischer als diese rechtlich irreguläre Berufung war aber in der Sicht des Provinzials Schatzgeyer die Weigerung Pellikans, in der schwierigen Situation des Basler Konventes ohne weiteres sein Amt als Oberer aufzugeben. Pellikan stellte diese Weigerung ausführlich dar, als er anlässlich des kommenden Provinzkapitels zu Landshut im August 1523 mit einem langen Brief seine Situation erklären wollte. Gerichtet war der persönliche Brief an Pellikans Freund Alexander Molitor, den damaligen Guardian von Mainz, der später auf dem Kapitel 1525 zu Kreuznach schließlich zum Provinzial gewählt wurde. Der Brief war aber auch zur Information anderer befreundeter Landshuter Kapitelsteilnehmer bestimmt.⁴⁵

Aus den langwierigen und unglücklichen Verhandlungen des Provinzials Schatzgeyer mit dem Basler Stadtrat um Ostern 1523 hatte nämlich Pellikan die Überzeugung gewonnen, in der schwierigen Situation des Basler Konventes sein Amt als Guardian nicht ohne weiteres aufgeben zu dürfen. Das führte schließlich zum Abbruch der Visitation von Schatzgeyer

45 Siehe Pellikan, *Chronicon*, 82-95. Zu Alexander Molitor oder Molitoris vgl. Bihl, *Tabulae Capitulares*, 874 (Index); *Catalogus Scriptorum*, in: *Afr* 8 (1946) 733; 821-822. Neben dem Brief an Alexander Molitor ist ein offizielles Schreiben Pellikans an das Provinzkapitel zu Landshut selbst erhalten, das Pellikan im «*Chronicon*» nicht erwähnte. In einer diesbezüglichen Anmerkung zitierte Riggenbach als Herausgeber einen Text dieses Schreibens, nach ihm ein Beispiel für Pellikans wachsendes «reformatorisches Selbstbewußtsein»: «*Si tam odiosi sunt patribus hi fratres, qui Lutherani nominantur, et propter Papam eos ferre non potestis, ego nec Papam timeo, si quippiam tentaret contra legem Dei et catholicam veritatem, pro qua feram, quae Christus iussit, in aliis eidem libenter obediam*» (*Chronicon* 83 Nota 1). Offenbar nahm Pellikan am Landshuter Kapitel nicht teil, vielleicht weil er bei seiner bekannten Position Übergriffe fürchtete, möglicherweise sogar eine Denunziation als Häretiker vor der politischen Gerichtsbarkeit im damaligen Bayern.



IOANNES OECOLAMPADIUS
BASILIENSIS ECCLESIAE PASTOR, Germanus,
Vuinsberga Franciæ oppido oriundus, A: MCCCCLXXXII.
Obijt K.L Decemb: A: M.D.XXXI. Aetatis suæ 49.

Abb. 4: Johannes Ökolampadius (PAL IKO OFM)

in Basel:⁴⁶ «Es antwortete mir der ehrwürdige Pater, er werde sich vor Abschluß der Visitation wegbegeben, was er auch tat. Zu Tisch nämlich am Sonntag ›Quasimodo [1. Sonntag nach Ostern]‹ hielt er den Brüdern eine nützliche, gelehrte und getreue Mahnrede, jene ermahnte er den Frieden zu wahren bis zur Zeit des Provinzkapitels, das zu August anstand. Er beklagte sich, in seinem Amt behindert zu werden. Als er bereits im Begriff war, wegzugehen, sagte er mir, ich sei nicht sein Guardian, sondern der des Senats von Basel. Ich habe auf den Knien geantwortet: Keineswegs! Ich bin ein unglücklicher Guardian, aufgrund keiner anderen als eurer Autorität und der des Provinzkapitels, nun bereit den Konvent zu verlassen, wenn er es befehlen sollte. Und ich verlangte von ihm inständig einen Rat, was ich nach seiner Meinung tun sollte, ob ich in der gewissen und gegenwärtigen Gefahr des Konventes und der Brüder abgehen dürfte oder zur Ehre und zum Heil der Brüder und des Ordens länger bleiben sollte. Er antwortete, später als jetzt könne er mir in dieser Sache einen Rat geben, indem er hinzufügte, es werde vielleicht den Patres eher gefallen, den Konvent den Bürgern zurückzugeben, als dass sie durch deren Drängen an der Leitung gehindert werden wollten. So ist er weggegangen. Und diese Geschichte meines Unglücks sei wenigen beschrieben, aber völlig wahrheitsgemäß, damit du erkennst, liebster Bruder, was bei diesen Ereignissen mir anzurechnen gewesen wäre. Meine Sache habe ich Christus anbefohlen, der sie bisher behütet hat und in Zukunft behüten wird, damit ich in Treue für die guten Brüder da bin. Und inzwischen will ich nicht beachten, was den Menschen gefällt, da ich ersehne, Gottes Willen gemäß dem Wort Gottes zu gehorchen.» Die dramatische Situation des Basler Franziskanerklosters und seines Guardians konnte aufgrund der sehr persönlichen Stellungnahme Pellikans nur mit ihrem unglücklichen Ausgang dargestellt werden. Die Zuspitzung ergab sich anscheinend aus dem Bestreben Pellikans wie auch des Stadtrats in seiner Mehrheit, den

46 Pellikan, *Chronicon*, 93 f.: «Respondit mihi reverendus Pater, abiturum se absque conclusione visitationis, id quod fecit. In mensa enim die dominico Quasimodo, facta fratribus utili et erudita fidelique exhortatione, pacem illis conservandum admonuit, usque ad tempus provincialis Capituli imminens ad Augustum: querebatur se impediri in suo officio: abiturus jam mihi dicebat, me non esse suum Guardianum, sed senatus Basiliensis. respondi revolutis genibus: absit, reverende Pater, Guardianus infelix sum non alterius quam vestra autoritate et capituli provincialis, paratus nunc egredi conventum, si iubeat, consiliumque efflagitabam ab eo, quod mihi agendum putaret, si in certum praesensque periculum conventus et fratrum abire deberem, vel pro honore et salute fratrum et ordinis diutius remanere. Respondit, tardius nunc posse consilium praestari his rebus, adjiciens, placitum fors patribus magis, ut resignent conventum civibus, quam ipsorum instantia velle impediri in regimine. Sic est discessum; et haec infelicitatis meae historia paucis descripta sit, ut contingit, et verissime, unde agnoscas, charissime frater, quid mihi in his eventibus fuerit imputandum. Causam ego meam Christo commendaveram, qui eam usque modo tuetur tuebiturque in futurum, ut adsim bonis fratribus cum fide, interimque negligam, quid hominibus placeat, cum Dei voluntati et juxta Dei verbum obtemperare desidero.» Der abrupte Abbruch der Visitation Schatzgeyers in Basel ereignete sich also am 1. Sonntag nach Ostern, dem 12. April 1523.

weithin reformationsfreundlichen Basler Franziskanerkonvent so lange wie nur möglich zu halten. Darauf konnte der Provinzialminister sich nicht völlig einlassen. Schatzgeyer wie auch die Mehrheit der Provinz und ihrer Verantwortlichen teilten nicht die Hinneigung Pellikans, mancher Basler Franziskaner und der Basler Ratsmehrheit zur Reformation. Den völligen Bruch mit seinem bisherigen Freund Pellikan wollte Schatzgeyer jedoch nicht riskieren, weil bei dem Guardian wie bei anderen reformatorisch gesinnten Brüdern des Basler Konvents und der Provinz die volle Entscheidung für die Reformation noch nicht gefallen zu sein schien.⁴⁷ Das zeigte sich besonders in der Art und Weise, wie Pellikan das Basler Kloster leitete und die er ebenfalls in seinem Brief offen beschrieb:⁴⁸ *«dass ich aber angeklagt werde, ich hätte den Brüdern das Lesen von Luthers Büchern gestattet und ich würde Abtrünnige vom Orden aufziehen, dazu sage ich, was allen bekannt ist: Die Stadt Basel ist voll nicht nur von*

47 Neben den mit Pellikan verbündeten Brüdern gab es im Basler Konvent eine heftige Opposition von bestimmten Brüdern, die Pellikan in seinem offiziellen Brief an das Kapitel zu Landshut mit Namen nannte. Vgl. dazu den Hinweis von Riggenbach in Pellikan, *Chronicon*, 84 Nota 1.

48 Pellikan, *Chronicon*, 94 f.: *«quod autem accusor, permisisse me fratribus lectionem librorum Lutheri, et apostatas ab ordine nutrierim, dico, quod notum est omnibus: plena est urbs Basilea non solum libris, sed et impressoribus, ut praeveniri non possit eorumdem librorum lectio, quanto arctius prohibentur, tanto avidius et ardentius cupiuntur et leguntur. Gratia Dei discernere possum preciosum a vili, verum a falso. Legerant jam Lutheri libros, antequam Basileam venissem Guardianus. Ego autem curam adhibere studebam majorem residuos conservandi, quam recedentes revocandi, malo eos foris Domino suo cadere, quam intra Domino, mihi, fratribus et ordini obesse. Studui eosdem cum residuis crebro consolari scripturis divinis, hortari, ut libera Domino conscientia servirent juxta Evangelium, professum in regula. Voluissim votorum obligationes non aspicere tantum, sed Domini mandatum, cujus summa et scopus est caritas; arbitratus sum satius, paucos servare bonos, quam plurimos retinere involuntarios. Sinistre mihi interpretatum audio et inversum, quod dixisse me recolo et adhuc dico: Si fratres in Provincia tota, qui Lutherani habentur, et ea tantum ratione a Guardianis suis tolerari vix possunt, ad meum conventum transferrentur, nempe Basileam, et vicissim hi fratres, qui hic odiosissime persequuntur Lutheranos, quos vocant, et inquieti sunt, reponerentur in illorum loca, passim consuleretur et nobis et aliis. Verum non patiar ego me Lutheranum dici, ea ratione, qua ipsi intendunt loquentes. Sacros libros assidue lego, reliquos cursim legendo gusto; quae bona offendero, amplector, quod inutile et non solidum, negligo, non curans, quis scribat, nec etiam quid, sed quam firmiter et solido verbo Dei probetur, interim quoque attendens, si consonent antiquis Sanctorum scriptis, quibus Lutherana multo minus discordant, quam eis, quos nominamus Scholasticos, potius Philosophos quam Theologos. Scio in his mihi non dissentire fraternitatem tuam, amicissime Pater, qui semper maluisti, praedicatore multi temporis, devotis et spiritualibus sanctisque authoribus incumbere priscis, quam modernis illis Formalizatoribus et Scotistis, a quibus semper abhorruisti, id quod ego tardius sensi, quam placeat modo, licet non tam tarde, quam alii nostrorum, qui toties admoniti, tam conscientia, quam confusione hodierna, adhuc altum somnum dormire non cessant.»* Dass man Pellikan vorwarf, *«Abtrünnige aufzuziehen»*, hatte seine Gründe. Es waren Brüder der Provinz, wie der bereits genannte Johann Eberlin von Günzburg (oben Anm. 36), die bei Pellikan ihren Weg zur Reformation entdeckten. Aber auch andere Franziskaner gingen über Basel, viel rascher als Pellikan selbst, den Weg zur Reformation, wie etwa François Lambert von Avignon und Johannes Schwan aus Marburg. Vgl. dazu Peters, *Johann Eberlin*, 155-159. Zu Eberlin, Lambert und Schwan, die bereits seit 1523 in Wittenberg gegen ihre früheren franziskanischen Brüder auftraten, vgl. auch Schlageter, *Sächsische Franziskaner*, 101; 108-138.

Büchern, sondern auch von Druckern. Das Lesen dieser Bücher könnte nicht verhütet werden. Je strenger man sie verbietet, desto begieriger und eifriger werden sie verlangt und gelesen. Mit der Gnade Gottes kann ich das Wertvolle vom Wertlosen, das Wahre vom Falschen unterscheiden. Sie hatten Luthers Bücher bereits gelesen, bevor ich als Guardian nach Basel gekommen bin. Ich suchte mir aber mehr Sorge zu machen, die Verbleibenden zu bewahren als die Weggehenden zurückzurufen. Ich will lieber, dass sie draußen ihrem Herrn zufallen, als dass sie drinnen dem Herrn, mir, den Brüdern und dem Orden zuwider sind. Ich war bestrebt, eben diese mit den Verbliebenen häufig mit den Heiligen Schriften zu trösten, zu ermahnen, dass sie mit freiem Gewissen dem Herrn dienen gemäß dem Evangelium, das in der Regel versprochen ist. Ich wollte nicht nur die Verpflichtungen der Gelübde ansehen, sondern den Auftrag des Herrn, dessen Zusammenfassung und Endzweck die Liebe ist. Ich war der Überzeugung, sinnvoll sei es eher, die wenigen Guten zu behüten als sehr viele gegen ihren Willen zurückzuhalten. Verkehrt wurde mir gedeutet, höre ich, und verdreht, was ich mich erinnere gesagt zu haben und noch sage: Würden die Brüder in der ganzen Provinz, die man für Lutheraner hält und die nur aus diesem Grund von ihren Guardianen kaum geduldet werden können, in meinen Konvent versetzt würden, nämlich nach Basel, und dem entsprechend diese Brüder, die hier sehr gehässig die so genannten Lutheraner verfolgen und unruhig sind, verlegt würden in jene Niederlassungen, es wäre durchaus sowohl uns wie den anderen geholfen. Wahrhaftig, ich will es nicht leiden, dass man mich Lutheraner nennt mit demselben Grund, den die im Sinn haben, die so reden. Ich lese beständig die Heiligen Bücher, die übrigen laufend zu lesen genieße ich. Was ich an Gutem entdecke, nehme ich mir zu Herzen, Unnützes und Unbegründetes beachte ich nicht, ohne mich zu kümmern, wer schreibe, auch nicht was er schreibe, sondern wie sehr es fest und begründet im Wort Gottes erwiesen wird. Inzwischen beachte ich auch, ob sie mit den alten Schriften der Heiligen übereinstimmen, von denen Lutherisches viel weniger abweicht als die, die wir Scholastiker nennen, mehr Philosophen als Theologen. Ich weiß, dass ich darin nicht uneins bin mit Dir, Bruder, sehr gut befreundeter Pater, der Du immer, lange Zeit als Prediger, lieber dich den hingebungsvollen (devoten) und geistlichen, den heiligen und frühen Autoren widmen wolltest als den modernen Formalisten und Scotisten. Vor ihnen hast du immer einen Abscheu gehabt, den ich später empfand, doch nicht so spät wie andere von uns. Sie, obwohl oftmals gemahnt durch das Gewissen wie durch heutige Verwirrung, hören noch nicht auf, den tiefen Traum zu schlafen.» Die Neigung Pellikans zur Reformation wird deutlich in der Gelassenheit, mit der er die Ordensaustritte von Brüdern behandelte, die er dabei weiterhin auf dem Weg des Herrn und in

Seinem Dienst sehen konnte. Dem entsprach auch Pellikans Wunsch, die in der oberdeutschen Provinz als Lutheraner verfolgten Brüder im Basler Konvent zu sammeln. Offenbar hoffte er, mit seinem Konvent in der eher «liberalen» Basler Umgebung einen franziskanisch-reformatorischen Sonderweg gehen zu können. Dieser Weg sollte sich weniger an den traditionellen Verpflichtungen der Ordensgelübde orientieren als vielmehr an dem in der Ordensregel versprochenen Evangelium und am maßgebenden Liebesauftrag von Jesus. Pellikans Haltung zu Luther selbst schien durchaus kritisch zu sein. Das entsprach zwar seiner späteren Hinwendung zur Zürcher Reformation Huldrych Zwinglis, war aber bereits in einer christlich-humanistischen Liberalität und Toleranz begründet wie besonders im Kontakt mit Erasmus von Rotterdam als «*anderer Geruch*» verinnerlicht.⁴⁹

Ob und wie weit die Brüder des Landshuter Provinzkapitels Pellikans Position noch respektierten, läßt sich kaum sagen; denn eine Stellungnahme zu Pellikans Schreiben blieb aus. Er hatte auf dem Kapitel jedoch Freunde, die Pellikan von einer Ehrenerklärung des bisherigen Provinzi als Kaspar Schatzgeyer zu seinen Gunsten unterrichteten.⁵⁰ Pellikan wurde nun als Guardian zu Basel durch einen in seinen Augen völlig unfähigen Nachfolger ersetzt, der bald sich durch «*Unzucht*» kompromittierte und aus seinem Amt entfernt werden mußte.⁵¹ Pellikan konnte die ganze Zeit über seine Basler Vorlesungen weiter führen und mit seinem städtischen Honorar entscheidend zum Unterhalt seiner Brüder dort beitragen.⁵² Ein nun neu ernannter Guardian für Basel, «*der gute und gelehrte*

49 Seine differenzierte Zustimmung zu Luther hatte Pellikan angeblich bereits 1522 vor den Teilnehmern des Leonbergers Kapitels bezeugt. So schrieb er selbst 1523 in seinem Brief an Alexander Molitor: «*testatus sum enim coram eis, me ea ratione dici posse Lutheranum, quod eius a principio libros diligenter et admirabundus legissem, licet non omnia statim intellexerim, alio enim jam dudum odore imbutus, placuerint multa, profeci ex eis in multis, quando bona plura scripsit etiam iudicio aemulorum, qui legunt sua laudata a bonis viris et doctis; contra quoque complura apud eum viderim, quae displicuerint vehementer, quae horrorem incusserint tanquam nova; denique quaedam non ferenda immodestia, quae potuissent stilo modestiore fuisse prolata; et scripta quaedam, quae nec vellem nec possem defendere.*» Siehe Pellikan, *Chronicon*, 84 f.

50 Ebd. 83: «*Unde et in eodem coetu fratrum, cum multus et atrox rumor de me inter fratres ferretur, dixit in tota congregatione provincialis Satzgerus, ut mihi per quosdam amicos rescriptum tunc fuit, in hanc sententiam: 'audio, inquit, diffamationes multas et varias de Pellicano Basiliensi, non sine multis de eo mendaciis, id ego scire vos volo, fuisse eum semper et esse virum honestae conversationis et integrae vitae et famae, qui nihil egit, nisi quod decet bonum virum, volo ergo, ut ab illius diffamatione vobis temperetis.'*»

51 Der Basler Guardian 1523/1524 war Romanus Pfierdter, der nach einer sexuellen Verfehlung abgesetzt und eingekerkert wurde. Vgl. Bihl, *Tabulae Capitulares*, in: *Afr* 8 (1946), 749 Nota 2.

52 Pellikan, *Chronicon*, 96.

Matthias Meysenbach», scheint Pellikans reformatorische Neigung sogar etwas geteilt zu haben.⁵³ Dennoch spitzte sich der Konflikt mit der antireformatorischen Opposition im Basler Konvent zu, als einflußreiche und hochstehende Bürger der Stadt, bisher Freunde der Brüder, im Februar 1524 «*pro tot horarum cantionibus et tot Missis*», also «*an Stelle so vieler gesungener Stundengebete und so vieler Messen*», die Einführung eines täglichen Wortgottesdienstes mit Evangelienlesung und Predigt in der zentral gelegenen Basler Barfüßerkirche forderten. Pellikan wie andere gelehrte und zum Predigen bevollmächtigte Brüder wollten darauf eingehen. Sie sahen darin: «*postulata tam sancta, tam conformia regulae et votis S. Francisci*», also angeblich «*Forderungen, so heilig wie übereinstimmend mit der Regel und den Wünschen des heiligen Franziskus*». Dagegen verweigerten sich andere Brüder in Basel dieser Gottesdienstreform; denn ihnen «*videretur esse Lutheranum, praedicare diebus profanis*», ihnen «*erschien es Lutherisch, an Werktagen zu predigen*». Und der neue Provinzialminister Heinrich Kastner⁵⁴ stimmte diesen Bedenken im Basler Konvent zu. Die scharfe Konfrontation ließ anscheinend keine Kompromisse mehr ratsam erscheinen. Danach distanzierte sich Pellikan von der Basler Konventsgemeinschaft:⁵⁵ «*daher habe ich sogleich gesagt: Da ihr freilich so heiligen und leichten Bitten eurer Freunde die Zustimmung verweigert, werde ich danach nicht der Schutzpatron sein für das, was ihr nötig habt. Für euch werde ich um nichts bitten. Was mir an Geld für mein Arbeiten gegeben wird, werde ich für meinen Lebensunterhalt in Anspruch nehmen. Ihr werdet danach sehen, wie ihr zu ernähren seid und wie ihr mit der Gunst des Volkes und befreundeter Bürger den Lebensunterhalt findet. Und seit jener Zeit nahm ich das Essen an, das mir von Freunden gebracht wurde.*» Dass Pellikan die finanziellen Mittel, die ihm von der Stadt und seinen Arbeitgebern unter den Baslern Druckern zukamen, für sich selbst in Anspruch nahm, das blieb offenbar eine Drohung.

53 Ebd.: «*bonus et doctus Mathias Meysenbach*», «*praedicabat Evangelium*». Zu Matthias Meysenbach vgl. auch Bihl, *Tabulae Capitulares*, in: *Afr* 8 (1946), 749 Nota 3; 874 (Index).

54 Zu den Auseinandersetzungen im Basler Konvent damals vgl. insgesamt Pellikan, *Chronicon*, 96-98, hier besonders 97 f. Heinrich Kastner († 1530) wurde auf dem Provinzkapitel von 1523 zum Nachfolger von Kaspar Schatzgeyer gewählt, gab aber sein Amt als Provinzialminister noch vor dem folgenden Kapitel 1525 krankheitshalber ab. Zu Heinrich Kastner vgl. Bihl, *Tabulae Capitulares*; *Catalogus Scriptorum*, 732; 810-811.

55 Vgl. dazu insgesamt Pellikan, *Chronicon*, 97 f.: «*ideo statim dixi: quando quidem vos fratres tam sanctis et levibus precibus amicorum vestrorum acquiescere recusatis, post hac egostrarum necessitatum patronus non ero. pro vobis nihil rogabo, quae pro laboribus meis dantur pecuniae, ad meae vitae sustentationem usurpabo, vos post hac videbitis, quomodo sitis nutriendi et qua gratia populi et amicorum civium sustentandi. Et ab eo tempore coepi amplecti cibum, qui mihi deferebatur ab amicis.*»

Er gab sich mit den Essensbeihilfen zufrieden. Aber Pellikan schien nun einverstanden zu sein, dass viele Basler Bürger, wie zu erwarten war, dem Konvent ihre Freundschaft und materielle Unterstützung entzogen. Er selbst war durch Essensbeihilfen seiner Freunde, besonders seiner privaten Arbeitgeber, wie etwa der Drucker und Verleger Petri und Amerbach, unabhängig vom Konvent abgesichert.⁵⁶

4. Pellikans Austritt aus dem Orden und das Ende des Basler Klosters

An einen Ordensaustritt soll Pellikan nach eigenem Bekunden noch nicht gedacht haben, als er am Palmsonntag (9. April) 1525 an das kommende Provinzkapitel zu Kreuznach schrieb, das am 3. Sonntag nach Ostern («*Jubilate*», 7. Mai) beginnen sollte. Es könnte von Interesse sein, diesen Brief ganz wiederzugeben, da er zum Abschiedsbrief Konrad Pellikans an seine Ordensbrüder werden sollte. Aber bei der Länge des Briefes sollen Hinweise auf seine Tendenz und einige Zitate genügen. Insgesamt beklagte sich Pellikan über den wachsenden Druck und Haß, denen er in seinem Basler Konvent und in der ganzen Provinz ausgesetzt sei. Dabei betonte er seine Liebe zu den Brüdern und zum Orden, obwohl sie kaum noch erwidert würde:⁵⁷ «*Ich liebe nämlich die Brüder und den Orden, habe sie immer lieb gehabt, obwohl ich nun kaum geliebt werde. Denn nun bin ich für euch gottwidrig und töricht, den man früher eher für gelehrt und für gut hielt, obwohl ich immer und heute derselbe geblieben bin, außer in der Liebe zum göttlichen Gesetz, das mir nun klarer als vorher aufleuchtet.*» Das «*klarere Aufleuchten des göttlichen Gesetzes*», womit Pellikan seine neue reformatorische Einsicht in die Heilige Schrift umschrieb, hat-

56 Die Essensbeihilfen wurden auch damit begründet, dass Freunde, besonders Adam Petri und dessen Frau, befürchteten, bei einem Essen mit dem Konvent könnten feindselige Brüder Pellikan etwas antun. Siehe Pellikan, *Chronicon*, 96 f.: «*erant tamen fratres quidam laici: culinaris et cellarius mihi hostiliter infesti cum aliis paucis; timuerunt ergo vitae et periculo meo viri boni, in primis Adam Petri cum sua uxore, qui mihi toto vere ultimo anno quotidie cibum et potum mittebant, quem sumebam non cum aliis fratribus, quia jam egere incipiebant, quia nova temeritate et stultitia fautores omnes valde irritauerant.*»

57 Zu diesem Brief insgesamt vgl. Pellikan, *Chronicon*, 98-105. Siehe hier 102: «*Diligo enim fratres et ordinem, dilexique semper, licet parum nunc diligar, nunc enim vobis impius sum et stultus, qui nuper doctior habebam et bonus, cum idem fuerim semper et hodie, praeter divinae legis amorem, quae mihi nunc clarior quam ante effulget.*»

te freilich sein Verständnis franziskanischen Lebens verändert:⁵⁸ *«ich will aber leben nach dem Wohlgefallen nicht nur unsres Herrn Jesus Christus, sondern auch des heiligen Franziskus, nämlich ohne alle Privilegien des apostolischen Stuhles, ohne nutzlose oder verderbliche menschliche Überlieferungen, nicht jedoch nach der Freiheit des Fleisches, sowie ich auch bisher nicht gelebt habe, wie ihr hinreichend wißt.»* Deutlich reformatorisch geprägt war besonders die Distanz zu *«unnützen oder verderblichen menschlichen Überlieferungen»*, die Pellikan nicht näher beschrieb. Als er den früheren Vorschlag wiederholte, reformatorisch Gleichgesinnte in den Basler Konvent zu versetzen, wurde die Erwartung klar, die Pellikan seinen franziskanischen Brüdern auf dem Provinzkapitel nahe bringen wollte:⁵⁹ *«ihr werdet bald spüren, sofern Gott es will, eine Frucht, nach meinem Urteil heilig und gut, aber auch ungeheuer nützlich. Dazu werdet ihr euch einmal nicht wenig gratulieren, wenn ihr irgendwann die Gnade der Wahrheitserkenntnis erhaltet infolge der Erneuerung des Christentums durch das reine und alleinige Wort, die bald in allen Ständen zu sehen sein wird. Denn es steht an die Reformation nicht nur der Ordensleute und Mönche, sondern des gesamten christlichen Gemeinwesens. Die werdet weder ihr noch die gesamte papistische Ordnung mit allen ihren Machenschaften verhindern können. Bei weitem leichter werdet ihr in gleicher Weise mitgerissen werden, als dass ihr den Ansturm dieses Flusses eindämmen könntet gegen die Stärke und Festigkeit des Wortes und den Eifer seiner Verkünder. Ihnen ist und wird es leicht, bis zum Tod zu kämpfen und das Werk des Evangeliums über den ganzen Erdkreis zu verbreiten.»* Hat Pellikan diese Vision einer alles erneuernden und überall hin sich verbreitenden Reformation den Brüdern

58 Ebd. 101: *«vivam autem ad beneplacitum non solum Domini nostri Jesu Christi, si gratiam ad id largietur, sed et Sancti Francisci, nempe sine privilegiis omnibus sedis Romanae, sine inutilibus vel perniciosis traditionibus humanis, non tamen ad libertatem carnis, sicut nec hactenus vixisse satis scitis.»* Pellikan berief sich wohl auf das *Testamentum*, in dem Franziskus das Erbiten von Schutzbriefen der römischen Kurie untersagt hatte. Vgl. *Testamentum*, 24, in: Cajetan Eßer OFM: Die Opuscula des hl. Franziskus von Assisi. Neue textkritische Edition. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage besorgt von Engelbert Grau OFM (*Spicilegium Bonaventurianum* XIII), Grottaferrata (Roma) 1989, 441. Deutlicher noch werden Privilegien jedoch abgelehnt in einem überlieferten Franziskus-Wort, das damals zu Zwickau gegen die dortigen Franziskaner ins Feld geführt wurde. Vgl. Schlageter, *Sächsische Franziskaner*, 161 Anm. 65.

59 Pellikan, *Chronicon*, 102: *«sentietis prope diem, si Deus voluerit, fructum meo iudicio sanctum et bonum, sed et utilem vehementer, de quo olim sitis haud parum gratulaturi, si quando agnoscendae veritatis gratiam fueritis asequenturi [!assequenturi], ex renovatione Christianismi per verbum Dei purum et solum, propediem [!] conspicienda in omnibus statibus; instat enim non solum religiosorum monasticorumque, sed et totius Christianae totius [!] Reip[ublicae]. Reformatio, quam nec vos nec universus ordo papisticus poterit impedire, omnibus suis molitionibus, quin longe facilius pariter involvemini, quam hujus fluminis impetum cohibere possitis, contra robur et firmitatem verbi Dei et zelum praeconum ejus, quibus facile est et erit, ad mortem usque decertare et opus Evangelii propagare per orbem universum.»*

auf dem Provinzkapitel wirklich vorgetragen, dann erwartete er nicht weniger von ihnen als die Übernahme seiner Sicht. Er gab dabei dem traditionellen Ordensleben der Franziskaner keine Chance mehr, obwohl Papst und Bischöfe es noch stützten:⁶⁰ *«Bei weitem leichter glaube ich, alle Klöster werden den Geist aufgeben und sind auszuräumen, als dass man sie irgendwelchen Mönchen zurückgeben wird. Wenn jemand euch etwas andres einflüstert, glaubt ihr vergeblich. Aber bereits oft habe ich erfahren, meine Ratschläge haben euch kaum gefallen, da ich euch nun selbst missfalle. Im Namen des Herrn glaube ich, ihr werdet bald die Früchte eurer Ratschläge verzehren, damit spät doch endlich die Zähne stumpf werden. Dann werdet ihr das Verfallene in seiner Ganzheit wieder herstellen wollen, obwohl ihr es keineswegs vermögt. Ihr besteht daher, bis man es [besser] sieht, auf dem, was euch gefällt, den Fußspuren der Väter anhänglich zu folgen, gegen das Testament des heiligen Franziskus die Privilegien des Papstes verbissen festzuhalten und einzuklagen, die Bestimmungen des römischen Stuhles in Anspruch zu nehmen und wie bisher vom bloßen Betteln müßig zu leben, solange es erlaubt wird. Ich [aber] strebe nach Kräften mit Gottes Gnade dorthin, wohin mich das Wort Gottes führen wird, das allein in Ewigkeit bleibt.»* Als Pellikan gegen das traditionelle franziskanische Leben in der Papstkirche seine negative Prognose formulierte, hatte er die Aufhebung oder Auflösung mancher Klöster in den von der Reformation erfaßten Gebieten bereits vor Augen. Welche Chance er dem gegenüber einem erneuerten franziskanischen Leben im Rahmen der reformatorischen Bewegung gab, ist weniger deutlich erkennbar, obwohl der Gelehrte zu Basel sich ein solches Leben für sich und seine Gesinnungsgenossen noch vorstellte und in diesem Brief an das Provinzkapitel noch einmal propagierte. Aber diese Vision blieb eine Utopie, weil auch Pellikan, wie schon manche seiner Brüder, bald einen anderen Weg einschlagen sollte. Seine wachsende Isolation von seiner bisherigen Ordensgemeinschaft war nämlich kaum noch zu hei-

60 Pellikan, *Chronicon*, 103 f.: *«Longe facilius credo, omnia monasteria expiratura et evacuanda, quam ut reddantur monachis quibuscunque. Si quis vobis aliud suggesserit, frustra credetis, sed jam saepe expertus sum consilia mea parum placuisse vobis, quod vobis nunc ipse displiceam. In nomine domini credo, comesturos vos propediem fructus consiliorum vestrorum, ut sero tandem dentes obstupescant, et tum in integrum collapsa restituere tandem cupietis, cum minime valebitis. Vos itaque persistite in placitis vestris, donec visum erit, Patrum inhaerere vestigiis, privilegia Papae contra Sancti Francisci testamentum mordicus tenete et implorate, sedis Romanae constitutiones vindicate, et sola mendicitate vivite otiosi, ut hactenus, donec licebit: ego contendam pro viribus pervenire cum gratia Dei, quo me perduxerit verbum Dei, quod solum manet in aeternum.»* Zum Bild der «Zähne, die stumpf werden [dentes obstupescant]», vgl. als biblisches Beispiel Ez 18,2.

len, wie Pellikan bereits in seinem Brief andeutete:⁶¹ *«Ich verstehe, ihr haltet mich für die Seuche und das Gift des Ordens, nicht nur der Provinz. Ihr klagt mich auch an und diffamiert mich als den Schuldigen an allen euren abtrünnigen Brüdern in der Provinz; die befreundeten Brüder der Provinz wagen nicht, mich zu verteidigen, da man sie meinetwegen haßt. Unter vielen Brüdern unsres Konventes verspüre ich derzeit sehr viel Bitterkeit des Herzens und Neid, obwohl ich inzwischen nicht aufgehört habe, ihnen in jeder Weise, die ich vermochte, Gutes zu tun.»* Dass diese schonungslose Diagnose seiner eigenen Situation von den Teilnehmern des Provinzkapitels angeblich keine Antwort erhielt, erstaunt. Das ist wohl nur dadurch zu erklären, dass die nunmehr Verantwortlichen der Provinz Pellikan bereits für den Orden verloren gaben und ihn *«als Seuche und Gift für den Orden»* nur weiter isolieren wollten. Namentlich kam Pellikan übrigens weder in diesem Brief noch sonst in seinem Lebensbericht auf die *«Abtrünnigen»* zu sprechen, deren Ordensaustritt man ihm zur Last legte. Auch keinen seiner angeblich noch vorhandenen Freunde in der Ordensprovinz wollte er selbst aus zeitlicher Distanz beim Namen nennen. Damit verstärkt sich der Eindruck der Isolation, in die Pellikan in der Ordensgemeinschaft geraten war. Das fügt sich in das Bild der zunehmenden Konfrontation zwischen den reformatorisch Gesinnten und den *«Papisten»*, die in Basel und weit über Basel hinaus das damalige kirchliche und politische Geschehen prägte.⁶²

In Basel konnte sich freilich noch keine der Parteien entscheidend durchsetzen, während in Zürich die von Huldrych Zwingli maßgebend bestimmte Reformation siegte. Pellikan zögerte zwar zunächst infolge seiner Loyalität zum Basler Stadtrat, als ihn 1526 Zwinglis Ruf aus Zürich erreichte, die Nachfolge des verstorbenen Hebraisten Jakob Ceporin (Wiesendanger) zu übernehmen. Doch in der ungeklärten Basler Situation redeten ihm die hiesigen Freunde zu, den von Zwingli erneuerten Ruf nach Zürich anzunehmen. Auch die Bedingung, dort das Ordensgewand abzulegen, stand dem nicht mehr im Wege, als selbst der Basler Guardian

61 Ebd. 99f.: *«intelligo me haberi a vobis ut pestem et venenum Ordinis, non solum provinciae; omniumque apostatarum vestrorum fratrum in provincia reus habeor et diffamor; amici in provincia fratres me defendere non audent, qui mei quoque causa odiuntur. Inter fratres multos nostri conventus exerior in dies magnam cordium amaritudinem et invidiam, quamlibet non cessarim interim eis benefacere, modis quibus potui omnibus.»*

62 Nicht nur in Basel, sondern weit darüber hinaus spitzte sich der Konflikt der Glaubensparteien mehr und mehr zu und drängte zur Entscheidung. Zu Kursachsen, wo die Reformation seit dem Tod Friedrichs des Weisen 1525 landesherrlich entschieden durchgesetzt wurde, vgl. etwa Schlageter, *Sächsische Franziskaner*, 151-161. Als Konsequenz dieser politischen Entwicklung überließ bereits der Reichstag zu Speyer 1526 die Orientierung und Ordnung kirchlich-religiösen Lebens den jeweils zuständigen Obrigkeiten. Vgl. Schmies/Rakemann, *Spuren*, 264.

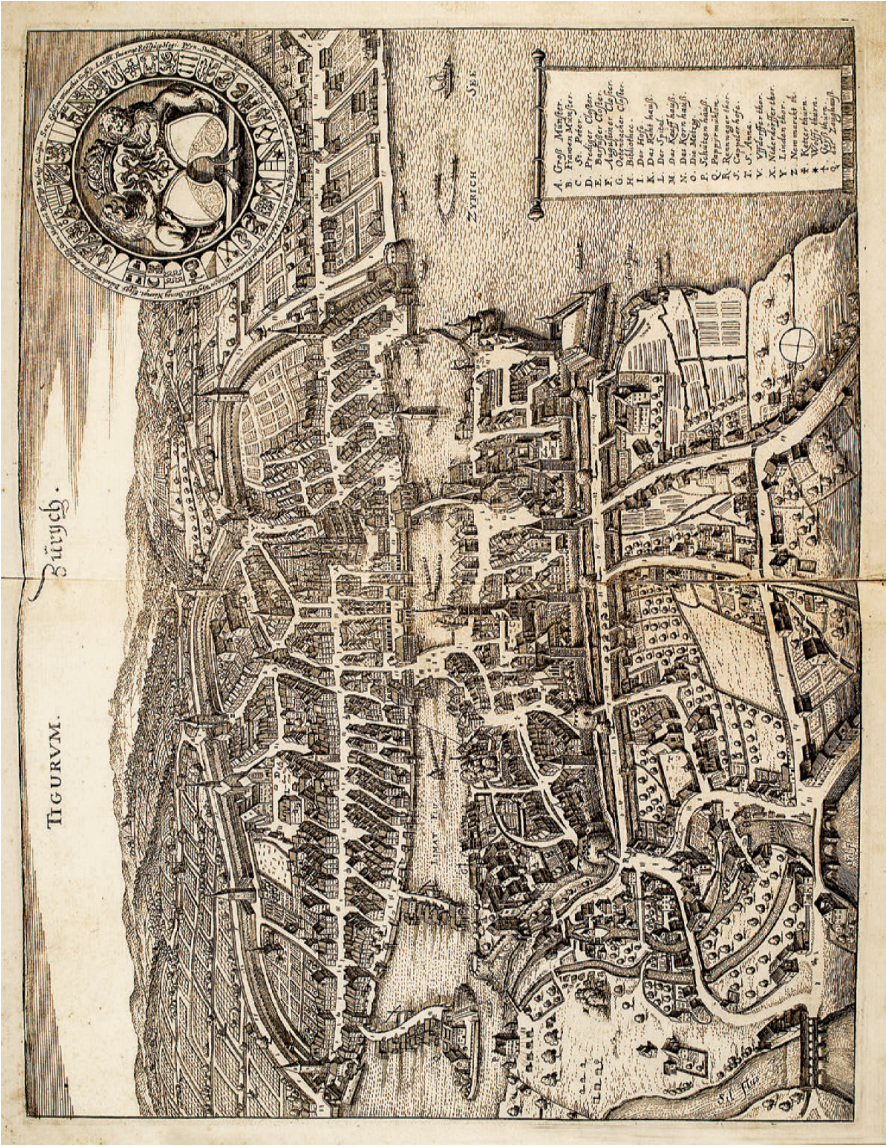


Abb. 5: Zürich «*Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae*» von Matthäus Merian 1642, gedruckt in Frankfurt a.M. 1654 (© Bruno Fäh OFM Cap, TAU-AV Produktion), Wirkstätte des ehemaligen Franziskaners Konrad Pellikan

Matthias Pellikan nicht abraten wollte, aus Basel weg zu gehen und dem Ruf Zwinglis zu folgen:⁶³ *«Diesen Brief Zwinglis las ich meinem Guardian vor und fügte hinzu: Was meinst du, was du tun würdest, falls du in dem Stand mit den Patres und Brüdern, in dem ich bin, einen solchen Ruf erhieltest? Der nicht üble Mann antwortete: Auf eine solche Frage darf ich dir keine Antwort geben. Ich habe eingewandt: Nach Anrufung der Gnade des Herrn will ich tun, was ich kann. Sobald ich das mit der Gunst der Herren [im Stadtrat] kann, werde ich von den Brüdern, die mir kaum geneigt sind, weg an einen sicheren Ort gehen und dem Ruf folgen, der zweifellos von Gott kommt. Am 19. Februar des Jahres 1526 erhielt mit des Herrn Wohlwollen und auf die Bitte an den Senat, weggehen zu dürfen, das Zugeständnis, dass ich in guter Gunst abreisen und dem Ruf folgen könnte. Sobald mir die Erlaubnis mitgeteilt war, ließ ich meine notwendigen Bücher sorgfältig am folgenden 20. [Februar] in ein benachbartes Haus bringen. An diesem Tag sagte ich auch dem Guardian Matthias, ich hätte vom Senat die Erlaubnis erhalten, den Ruf anzunehmen, ihm sobald es gestattet sei, auf gute Weise Folge zu leisten. Am nächsten Tag, dem 21. [Februar], dem Donnerstag vor Reminiscere [2. Fastensonntag], erbat ich die Erlaubnis - eingeladen von einem Bürger, nämlich Adam Petri, mit ihm zu speisen - sowie einen Gefährten. Nicht zufällig, sondern auf göttliche Weisung hin geschah es, dass er [der Guardian] eben den Bruder als Gefährten benannte und gab, der zuvor beschlossen hatte, nicht ohne mich wegzugehen. Es war aber Petrus Fleck, ein heiliger, einfacher und zu allem anstelliger Mann, Buchbinder und brauchbar zu allen Arbeiten, so höchst liebend gern beim Lesen, wie er infolge einer Schwäche im Kopf gehin-*

63 Pellikan, *Chronicon*, 109: *«Eam Epistolam Zwinglii legi Guardiano meo, addens: quid Pater Mathia tibi faciendum putares, si in eo, quo sum ego, statu cum Patribus et fratribus constitutus, tam haberes vocationem? Respondit vir non malus: non mihi licet ad hanc tibi respondere quaestionem, intuli ego, invocata Domini gratia, agam, quid potero, et ubi in bona gratia Dominorum potero, cedam fratribus, mihi parum propiciis, in tutum locum, et vocationi obsequar, quam non dubito esse divinam. Igitur favente Domino XIX februarii anno 1526, porrecta supplicatione ad senatum, pro venia abeundi, permissum est, ut bona gratia abire possem et sequi vocationem; ea mihi licentia indicata, curavi libros necessarios meos exportari in domum propinquam, die sequenti, vigesima. Quo die et dixi Guardiano Mathiae, obtenuisse me licentiam a senatu amplectendi vocationem, eam cum primum licuerit, bono modo sequuturum esse. Postera die, quae erat vigesima prima et quinta feria post [?] ante!] Reminiscere, veniam petivi, invitatus a cive Adam scilicet Petri, ad secum prandendum, et socium; non casu, sed Dei ordinatione contigit, ut eum mihi fratrem socium nominaret et daret, qui jam dudum decreverat, non abiturum se, nisi mecum, erat autem Petrus Fleck, homo sanctus, simplex et ad omnia institutus, ligator librorum et commodus ad omnes labores, amantissimus lectionis, sicut ob capitis debilitatem fuerit ei inhibuit, ne nimis diu legeret.»* Den Gefährten, den einfachen Ordensbruder und Buchbinder Petrus Fleck, den Pellikan nach dem Ordensbrauch von seinem Basler Guardian Matthias Meysenbach für seine Reise nach Zürich erbat und erhielt, hatte Pellikan selbst 1512 zu Pforzheim mit der Profeß in den Orden aufgenommen, wie er abschließend bemerkte. Wie der Editor Riggenbach zu Recht feststellte, war der Donnerstag, der 21. Februar 1526, mit dem Abschiedsmahl bei dem Drucker und Verleger Adam Petri, bereits vor und nicht erst nach dem 2. Fastensonntag (ebd. 109 Nota 1).

dert war, zu lange zu lesen.» Die lange Satzperiode läßt nicht ganz klar erkennen, wie weit der Basler Guardian Matthias Meysenbach über den beabsichtigten Ordensaustritt Pellikans informiert war. Die vom Guardian bestimmte Begleitung durch den anscheinend ebenfalls austrittswilligen Ordensbruder Petrus Fleck spricht aber dafür, zumal der Guardian den Brief Zwinglis kannte.⁶⁴ Vermutlich war der Guardian mit den gegen Pellikan missgestimmten Basler Ordensbrüdern froh, solche in der Gemeinschaft isolierte Brüder los zu werden. So konnte Pellikan am Fest Kathedra Petri (22. Februar) nach Zürich aufbrechen.⁶⁵ Pellikan reiste zusammen mit Fleck und einem weiteren Begleiter, nämlich Heinrich Billingen, einem Sohn der Ehefrau des Ratsherrn und Zünftermeisters Jakob Meyer, offenbar gut ausgestattet von Seiten des Basler Stadtrats und des Druckers Johannes Frobenius. Nach Zürich kam er am Montag nach dem 2. Fastensonntag (24. Februar) und wurde zunächst von Zwingli freundschaftlich in sein Haus aufgenommen. Aber bald danach konnte Pellikan das für ihn vorgesehene eigene Haus beziehen und nach einer kurzen Zeit des Einlebens am 1. März 1526 in der «Prophezei», der Zürcher Theologischen Akademie, mit seinen Vorlesungen über das Buch Exodus beginnen:⁶⁶ «Am 1. März, dem Donnerstag nach Reminiscere [2. Fastensonntag], geschah es nicht zufällig, dass bei der ersten Vorlesung, die ich zu halten hatte, mir das 15. Kapitel aus Exodus entgegenkommen sollte. Ich eröffnete sie mit diesem Satz: Dank meinem Gott, der mich errettet hat aus Ägypten wie aus der ägyptischen und papistischen Gefangenschaft, mich durch das Rote Meer gehen ließ, damit ich nun mit den Heiligen jenes Lied der Schwester des Mose singen darf: Laßt uns singen dem Herrn. Glorreich hat er seine Ehre erwiesen.» Bei diesem Befreiungsjubel wundert es ein wenig, dass Pellikan erst mehr als zwei Wochen später

64 Anders sieht das Riggenbach (ebd. 109 Nota 2).

65 Zu den Briefen Zwinglis und zum Abschied Pellikans aus Basel vgl. insgesamt Pellikan, *Chronicon*, 105-110. Von Seiten der Basler Obrigkeit widersetzte sich anscheinend niemand der Zürcher Berufung Pellikans, vielleicht weil Pellikans Schüler und bisheriger Ordensbruder Sebastian Münster (1488-1552) von Heidelberg nach Basel berufen werden sollte. Zu ihm vgl. Werner Raupp, *Münster, Sebastian*, in: *BBKL* 6 (1993), 316-326; Karl-Heinz Burmeister: *Münster, Sebastian*, in: *LThK* 7 (1998), 534; Bihl, *Catalogus Scriptorum*, 823-824.

66 Pellikan, *Chronicon*, 110: «Kalendis autem Martii, quae erat quinta feria post Reminiscere [Donnerstag nach dem 2. Fastensonntag], non casu contigit, ut prima mihi lectio praelegenda occurreret caput quintum decimum Exodi, eam in hanc exordiebar sententiam: Gratia Deo meo, qui me ereptum ex Egypto et ab egyptiaca et papistica captivitate, fecit transire mare rubrum, ut nunc mihi cum sanctis liceat canere canticum illud sororis Moysi et dicere cum gaudio: Cantemus Domino, gloriose enim honorificatus est et cetera.» Vgl. dazu Ex 15, 20-21 Vulgata. Zur weiteren Lehrtätigkeit Pellikans in Zürich vgl. auch die längeren Ausführungen Riggenbachs, ebd. 110 Nota 1).

sein Ordensgewand mit weltlicher Kleidung vertauschte:⁶⁷ «Am Freitag vor Judica [5. Fastensonntag] kamen meine Bücher bei mir an und die Kleidung, die im Laden und auf Kosten des Frobenius doppelt bereitgestellt war je nach Notwendigkeit für einen Festtag und für Werktage. Dort ganz allein mit mir, legte ich mit dem Segen des Herrn das Ordensgewand ab und zog diese allgemein übliche Kleidung an, nicht ohne viel Empfindung des Ungewohnten, aber ohne jedes Zögern des Gewissens. Dargebracht worden sind mir sieben Kronen, darunter eine Doppelkrone mit dem Bild des heiligen Franziskus und der Inschrift: *Miraculum amoris* [Wunder der Liebe], eine Münze aus Mirandola, die mir sehr gefiel. Ich nahm sie als Omen, da Franziskus mich nicht mehr verabscheute wegen des gewechselten Gewands. Er selbst würde auch das Gold nicht verschmähen, wie er nun Gott lieb und selig ist. Denn es ist glücklicher zu geben als zu nehmen, zu arbeiten als Müßigang zu pflegen, Gutes zu tun als Gutes zu benötigen. Ich war gezwungen, den jeweiligen Wert der Münzen zu lernen, da ich bereits zunächst Kronen, Florener, Batzen, Schillinge, Sechser und Zehner zu kennen begann und kennen lernen mußte. Seit 30 Jahren hatte ich ja nichts dergleichen auch nur einmal angefaßt oder gehabt. Im Kloster habe ich die wahre Armut gelobt und hatte doch nichts gebraucht. Nun beobachtete ich eine Armut mit Geld; denn beinahe alles Notwendige brauchte ich. Doch was mir gegeben wurde und was ich hatte, teilte ich den Armen im Haus mit, die ich zudem vermehrte und einlud. Vor allem zwei junge Männer, Johannes Frysium und Sebastian Faber! Deren Begabung und Eifer gefielen mir. Als ich nämlich den griechischen Schulunterricht besuchte, hörte ich sie mit größter Lust, die Evan-

67 Pellikan, *Chronicon*, 111 f.: «Sexta feria ante Judica, quae erat sexta decima Martii supervenerunt mihi libri mei et vestes paratae officio et impensis Frobenii duplices, ad necessitatem, pro die festo et profanis; ibi cum benedictione Domini deposui cucullum [!] solus mecum et communibus istis indui me vestibus, non sine multa dissuetudinis phantasia, sed sine omni conscientiae cunctatione. Oblati mihi fuerunt septem coronati, inter quos coronatus erat duplex, in quo imago erat S. Francisci cum inscriptione: *Miraculum amoris*, moneta Mirandulana, quae mihi perplacuit ad omnis vice suscepta, quia non abhorreret pius Franciscus a me propter mutatum habitum, qui et ipse jam aurum non sperneret, quamlibet Deo charus et beatus, quod felicius sit dare quam accipere, laborare quam otium colere, benefacere quam bonis egere. Cogebar discere valores monetarum, qui jam tunc primum coronatos, florenos, batzones, solidos, sextarios et denarius noscere incipiebam, et discere oportebat, qui a 33 annis nihil tale vel semel tetigeram vel habueram. In monasterio fueram professor verae paupertatis et nulla re tamen indigueram, jam nunc observator paupertatis eram cum pecunia, qui omnibus fere necessariis indigebam, sed quae dabantur et habebam, communicavi cum pauperibus domesticis, quos insuper augebam et invitabam, maxime duos adolescentulos Joannem Frysium et Sebastianum Fabrum, quorum mihi placebant ingenia et studia; jam enim scholas graecas visitans, illos cum maxima animi voluptate audiebam Evangelia interpretantes latine ex graecis et rationem grammaticam reddentes. Eos rogavi, ut per vices mecum prandium sumerent, quale parabatur a meo Petro; erant enim et ipsi pauperes, nondum donati stipendiis.»

gelien lateinisch aus dem Griechischen zu übersetzen und es grammatisch zu begründen. Ich habe sie gefragt, ob sie mit mir gelegentlich das Essen einnehmen möchten, das mein Petrus zubereitete. Sie waren ja auch selbst arm, da man ihnen noch keine Stipendien gegeben hat.» Die Verzögerung des Wechsels der Kleidung hatte anscheinend nichts mit Gewissensbedenken Pellikans zu tun, sondern ergab sich dadurch, dass die Fracht aus Basel mit den Büchern und der vorbereiteten weltlichen Kleidung ihn erst zum 16. März 1526 in Zürich erreichte. Freilich mußte Pellikan sich zunächst an die neue Kleidung und an den bisher ungewohnten Umgang mit Geld gewöhnen. Dass unter den Münzen, die er wohl von Seiten des Druckers und Verlegers Frobenius erhielt, sich eine Doppelkrone befand, mit dem Bild des heiligen Franziskus, das wertete der Ex-Franziskaner als ein gutes Omen, dass ihm der Heilige weder seinen Kleiderwechsel noch den Umgang mit Gold und Geld weiter verübelte. Jedenfalls meinte Pellikan, dass der gottselige Franziskus nicht verschmähen würde, was nun auf Grund der Heiligen Schrift sinnvoller erschien.⁶⁸ Wie Pellikan dem bisher sorglosen klösterlichen Leben der gelobten franziskanischen Armut das auf Geld für den notwendigen Bedarf angewiesene arme Leben der beiden Ex-Franziskaner gegenüberstellte, entsprach dem neuen Lebensgefühl Pellikans, zumal er seine Einkünfte mit den Armen teilte. Einer der genannten armen Studenten, die Pellikan zu seinen Mahlzeiten einlud, nämlich Johannes Frysius (Fries), war der Bruder jener jungen Frau Anna Fries, die Pellikan bald kennen und schätzen lernte und mit der er am 7. August 1526 Hochzeit feierte.⁶⁹ Seine frühere klösterliche Gemeinschaft verlor Pellikan dabei nicht völlig aus dem Sinn. Doch als er 1528 das Basler Kloster besuchte, fand er nur noch *«wenige verbliebene Brüder, ohne Guardian und Prediger, ohne jede Regelobservanz»*.⁷⁰ 1529 war schließlich das Barfüßerkloster ganz verlassen worden, so dass sich Pellikan in Basel die von ihm erworbenen

68 Damit bezog sich Pellikan auf ein Herrenwort, das in der Erzählung der Apostelgeschichte über die Abschiedsrede des Paulus zu Milet vorkommt: *«Geben ist seliger als nehmen»* (Apg 20,34). Das an dieser Stelle überlieferte Wort von Jesus selbst spielte bereits in der Diskussion über die franziskanische Bettelarmut eine bedeutende Rolle. Vgl. besonders Bonaventura, *Apologia pauperum*, in: *Opera omnia*, VIII. Quaracchi 1898, 326b-328b. Vielleicht wußte Pellikan auch, dass Franziskus in der *Regula non Bullata* noch nicht das ausnahmslose Geldverbot der *Regula Bullata* formuliert hatte. Vgl. *Regula non Bullata* III, 3, in: Eßer, *Opuscula*, 384.

69 Siehe insgesamt Pellikan, *Chronicon*, 112 f.

70 Pellikan, *Chronicon*, 118: *«Basileae cum essem, visitavi Monasterium, et paucos residuos fratres inveni, sine Gardiano et Praedicatore, sine omni observantia regulari.»*

Bücher der Klosterbibliothek sichern und sie nach Zürich bringen lassen konnte.⁷¹

Dieses Ende des Basler Barfüßerklosters glich dem Untergang von vielen anderen franziskanischen Konventen in jenen Städten und Gebieten, die von der reformatorischen Bewegung eingenommen wurden. Die Erneuerung und Weiterführung franziskanischen Lebens unter reformatorischen Vorzeichen, wie sie Pellikan noch 1525 erträumt hatte, kam nirgendwo zustande. Die Oberdeutsche Observantenprovinz, die durch die Reformation etliche Brüder und viele Konvente verlor, sollte sich erst wieder in der tridentinischen Reform und Konsolidierung der katholischen Konfessionskirche und ihrer Orden festigen. Die Oberdeutsche Ordensprovinz konnte mit der besonderen franziskanischen Ausrichtung der Rekollektenreform neue Konvente gewinnen, verlor aber zugleich Klöster, besonders in Tirol und im alten Bayern, an neu entstehende Provinzen einer anderen franziskanischen Reformrichtung, nämlich der aus Italien kommenden Reformaten. Das freilich ist erst eine spätere Entwicklung, die weit über das gestellte Thema hinausgeht. Jedenfalls waren damals nicht alle Klöster des traditionellen franziskanischen Ordenslebens untergegangen, wie es sich Pellikan in seiner reformatorischen Sicht einmal triumphalistisch vorgestellt hatte.⁷²

71 Ebd. 119: «*Quia vero audiebam jam evacuatum monasterium Minoritarum Basileae, veritus, ne libri, quos laboribus meis diurnis et multis promerueram a chalcographis, distraherentur ad manus aliorum, accepi promotoriales epistolas a senatu nostro ad Basiliensem senatum, ut eos libros, quos ostenderem et probarem olim mihi datos ob labores et in meam gratiam repositos in bibliothecam ostenderem, mihi cedere sinerent, maxime eos qui Basileae impressi fuissent; accepta ergo epistola descendi quarta Maji. [...] Obtinui libros, vas plenum non parvum, erant enim libri plures et meliores, quos transferri feci Tigurum.*»

72 Siehe oben Anm. 60.